

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

211 (10.9.1917)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 90 P., 1/2jähr. 2,70 M., Bogenweise durch unsere Träger 1 M., bezw. 8 M.; durch die Post 1,04 M. bezw. 3,12 M.; durch d. Feldpost 1,06 M. bezw. 3,05 M., vorauszahlbar. Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonelle od. deren Raum 20 P. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zutor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged. & Co., Karlsruhe.

Das Wesen des Imperialismus.

Ueber das Wesen des Imperialismus, dessen Einfluß in allen kapitalistischen Staaten als Haupt- und Grundursache des gegenwärtigen Weltkrieges anzusehen ist, herrscht noch immer vielerlei Unklarheit. Wir geben deshalb aus dem wertvollen Buche unseres österreichischen Parteigenossen Dr. Karl Kerner („Marxismus, Krieg und Internationale“, Verlag Dietz Nachf., Stuttgart. Preis 4 M.), das wir allen Genossen zum eifrigen Studium empfehlen, die lichtvolle Darstellung vom Wesen des politischen Imperialismus wieder. Kerner erörtert erst das ideologische Moment in den Staatenbeziehungen, das im Kriege von jeder Partei meisterhaft gehandhabt wurde, um die andere Partei als erobernden Imperialismus hinzustellen, und er weist weiter die Aufassung zurück, als stelle jedes Eroberungsstreben Imperialismus dar. Er fährt fort:

Nach der Auffassung (die Eroberungspolitik mit Imperialismus gleichstellt) wären das römische Imperium des Altertums, der Lehensstaat Karls des Großen, die habsburgische Weltmacht zu Ausgang des Mittelalters, das Reich Napoleons, das heutige britische und das russische Weltreich in gleicher Weise Träger des Imperialismus — das Deutsche Reich aber und Oesterreich-Ungarn seien gar keine Weltstaaten und befänden gar nichts von Imperialismus.

Diese Auffassungen begehen den Fehler, mit einem bestimmten, in den letzten Jahrzehnten geprägten und fest umschriebenen Worte geschichtlich so verschiedene Dinge zu bezeichnen, daß dieser Begriff für unsere Erkenntnis ganz wertlos wird. Für diese allgemeinen geschichtlichen Erscheinungen genügen die Ausdrücke „Weltmacht“ und „Weltmachtsstreben“. Dieses Weltmachtsstreben aber ist grundverschieden in Ursachen und Wirkungen, je nachdem, ob es ausgeht vom Lebensweiser der Karolingerzeit, auf einem bestimmten System des Grundbesitzes und auf dem Schwerte germanischen Fußvolkes beruht, oder durch nomadisierende mongolische Reiterhorden getragen ist, oder endlich, ob es mit Dreadnoughts die Meere, mit Schnellfeuerkanonen die Länder kapitalistischer Ausbeutung untertan zu machen ausgeht. Weltmacht und Weltmachtsstreben ist in den verschiedenen geschichtlichen Phasen der Geschichte etwas Verschiedenes, und nur die unserer Generation eigenartige Weltmacht in ihrer spezifischen Bestimmtheit trägt den spezifischen Namen Imperialismus.

Aber auch nicht jede Art heutiger Weltmacht führt ihn mit Recht. Wenn z. B. die Türkei den freilich fast wirkungslosen Versuch unternommen hat, alle islamitischen Völker wieder unter der Fahne des Propheten zu einigen, oder wenn der Zarismus, jenes politische System, in welchem der Zar in einer Person als der Kaiser und Papst der orthodoxen Christenheit gilt, das Reich der Nechtläubigen um das wieder aufgerichtete Byzanz herstellen wollte, so sind das Bestrebungen, welche einer tieferen Kulturstufe und für das Abendland einer überwundenen Gesellschaftsperiode angehören, Eroberungspolitik und Weltmachtsstreben, anderer Art und anderer Ziele als im Westen. Zarismus, Panorthodoxie, Panlawismus, Panislamismus, Panmongolismus usw. sind für uns Gewalten aus einer anderen Welt und darum uns innerlich fremd, unserem Kulturbewußtsein bedrohlich, unserer Zukunft verberberlicher als selbst eine Unterwerfung unter einen fremden Imperialismus. Was die Arbeitererschaft der Mittelmächte zur einmütigen Abwehr der zarischen Eroberungspolitik getrieben hat, war nicht Furcht vor Imperialismus. Soweit russischer Imperialismus besteht, ist er uns nicht fürchtbar. Nach dem Sturz des Zaren ist für das Proletariat Mittel-europas der wichtigste Kriegsgrund im Osten weggefallen.

Das ist die Wertungsskala für die Arbeiterklasse, die kaum angefaßt werden kann: Wir wollen den Imperialismus des eigenen Landes nicht, um so weniger können wir gar den Imperialismus fremder Nationen im eigenen Lande ertragen. Der fremde Imperialismus ist ein größeres Übel, als der eigene Imperialismus. Am schlimmsten aber wäre, ein System im Lande ertragen zu müssen, das noch nicht einmal Imperialismus, sondern Caesaropapismus und religiös verbrämte Barbarei wäre! Der Imperialismus, wie gefährlich er sein mag, ist dennoch eine Form fortschreitender Entwicklung, der Sieg des Zarismus jedoch Rückschlag.

russischen Proletariats hatte daran einiges, aber lange noch nicht das meiste ändern können, da der kapitalistische Umgestaltungsprozess in diesem Reiche erst die Randgebiete an der Nordsee, am Schwarzen Meer und in Polen durchdrungen hatte; der Herr der Steppe war nicht das Kapital, sondern der Bop, der Tschin und sein Jar. — Herrscht im Osten dann der zweiten Revolution die Bourgeoisie unter der Kontrolle der Arbeitererschaft und der Bauern, ein Imperialismus, der in Jahrzehnten nicht einmal seine Heimat ganz urbar gemacht haben kann und eine Demokratie, deren innere Aufgaben unermeßlich sind, so hat der Osten seine Schreden für uns verloren.

Soll „Imperialismus“ nicht eine Nacht darstellen, in der alle Klüße schwarz sind, so darf das Wort nicht aller Bestimmtheit entleert werden. Die sozialistische wie die bürgerlich ökonomische Literatur gebraucht es für die jüngste politische Tendenz der vorgeschrittensten kapitalistischen Staaten: er ist der politische Ausdruck für das höchste Wirtschaftssystem unserer Zeit und hat also mit den Legionen Cäsars, mit der Heerfäule Karls des Großen, mit den Ritterheeren Barbarossas, selbst mit den Massenaufgeboten Napoleons nichts gemein.

Der politische Imperialismus ist die Außenpolitik von Staaten einer überreifen Bourgeoisie, die die rein politischen Machtmittel des Staates (Diplomatie, Heer, Kriegsflotte) zu ökonomischer Ausdehnung, zur Beherrschung oder Eroberung von Bezugs- und Abgabengebieten ihrer Industrie sowie von Kapitalanlagegebieten nützen. In jedem Staate spielen heute imperialistische Momente mit, aber sie herrschen nur in Bourgeoisie-Staaten so sehr vor, daß sie der Außenpolitik das Gepräge geben.

Hier stellt das Finanzkapital eine ganz bestimmte Ordnung, einen Versuch dar, die Anarchie der Produktion und des Austausches durch Organisation innerhalb des Staatsgebietes einzudämmen und die Konkurrenz auszuschalten. Diese entbrennt mit doppelter Gewalt zwischen Staatsgebiet und Staatsgebiet. In dieser Konkurrenz auf der höchsten Stufenleiter, wo nicht Kapitalist gegen Kapitalist auf lokalen Märkten, sondern organisierte Großkapitalismen auf der Erdoberfläche der Welt miteinander ringen, ist der vom Staat verhängte Grenz-zoll die erste Waffe: Die juristische Herrschaft des Staates über sein Gebiet — vereint nur Rechts- und Kulturwesen dienend — wird nunmehr ein wirtschaftliches Werkzeug im Innern! Das Finanzkapital bedient sich der Parlamente, um mit

Hilfe des Gesetzes die nationale, vaterländische, einheitliche Produktion zu organisieren: Die innere Wirtschaftspolitik des Imperialismus.

Vorzüglich durch den Hochschutzzoll ist die Staatsgrenze zur Organisationsgrenze des Finanzkapitals und das Wirtschaftsgebiet zu dem die Zeitgeschichte bestimmenden Faktor geworden. Die Größe des Wirtschaftsgebietes gewinnt nunmehr für das Kapital die höchste Bedeutung. Für die Zentralisationskraft des Finanzkapitals gibt es keine fühlbaren Obergrenzen der Betriebsgröße als das Absatzgebiet, und das gibt, wie bereits dargetan, das Expansionsgesetz des Finanzkapitals: je größer das staatlich umhüllte, zollgeschützte Wirtschaftsgebiet, desto größer das Sammelgebiet der zentralisierbaren Wertwerte, desto größer der Maßstab der Betriebsanlagen, desto größer der Profit: je größer dieser ist, um so rascher wiederholt sich dieses Spiel auf der nächsthöheren Stufenleiter, desto stürmischer der kapitalistische Fortschritt.

Anfangs erfordert die Ausdehnung des Wirtschaftsgebietes nicht unbedingt die Ausdehnung der Staatsgrenzen. Noch überwiegt ja in der Welt die Ideologie und Praxis des Freihandels. Die Welt ist noch groß, ist zum Teil halb entwickelt, zur guten Hälfte noch barbarisch und wild. Kaufleute, Bankmänner, Techniker ziehen in die fernen Länder und begründen dort Unternehmungen mit dem Kapital des Mutterlandes. Die Expansion der Tüchtigen über die ganze Welt ist denkbar, ist ein Segen. Eine Zeitlang gelingt das insbesondere den Deutschen; deutsche Kapitalisten und Arbeiter haben sich über alle Erdteile verstreut, haben in allen Staaten Betriebe geführt und geführt. Warum soll dies nicht dauernd möglich sein, warum soll nicht jeder allenthalben das schon von Kant geforderte Weltbürgerrecht, die allgemeine Hospitalität der Menschheit genießen können?

Welche Verleumdung der Taffachen! Dazu sind die Staatsgrenzen und Staatsgewalten, um das Wirtschaftsmonopol aufzurichten, die Konkurrenz auszuschließen oder zu erschweren! Freilich, England war bisher ein Freihandelsland, die Vereinigten Staaten noch ein Land freier Einwanderung. Aber die Konkurrenz draußen in der Welt wird um so heftiger, je mehr sie daheim durch Kartelle ausgeschaltet ist. Eiferstichtig beginnen nun die Staatsgewalten, über ihre wirtschaftlichen „Einflußsphären“ zu wachen. Sie wollen nicht, daß in fremdes Gebiet, das bisher bloß ihre Erzeugnisse aufgenommen hat, ein anderer

Erbitterte Kämpfe bei Verdun.

Deutscher Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 9. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern herrscht gesteigerte Feuerstätigkeit an der Küste und vom Walde von Gouthoult bis zur Straße Menin-Ipern. Nach Trommelfeuer erfolgten nachts heftige englische Vorstöße nordwärts von St. Julien. Der Feind ist überall abgewiesen worden.

Südlich des La Favee-Kanals und auf beiden Ufern der Scarpe bereiten die Engländer gleichfalls mit starker Artilleriewirkung gewalttätige Erkundungen vor, die ihnen keinen Erfolg brachten.

Nördlich von St. Quentin haben sich bei Ercourt und Billeret heute morgen Gefechte entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In der Champagne stehen französische Bataillone östlich der Straße Somme-Ry-Souain vor; sie wurden durch Gegenangriff vertrieben.

Vor Verdun ist auf dem Ostufer der Maas tagsüber erbittert gekämpft worden.

Die ersten Wellen der morgens zwischen Focheswald und Bezonvaux angreifenden Franzosen brachen im Feuer unserer Grabenbesatzung zusammen. Den hinteren Staffeln des Feindes gelang es bei einem neuen Ansturm, vom Nebel begünstigt, im Chauxmawald und auf Orna zu — dieses Dorf war nach Angaben eines gefangenen Offizier das Ziel des französischen Angriffs — Boden zu gewinnen. Hier traf sie der kräftige Gegenstoß unserer Reserve und warf sie südwärts zurück. Abends vervollständigte ein neuer Stoß unserer Kampftruppen den Erfolg: In hartem Ringen konnte der Feind im allgemeinen bis in seine Ausgangsstellung zurückgetrieben werden; kleiner Geländegewinn blieb ihm im südlichen Teile des Chauxmawaldes und auf dem östlich davon streichenden Rücken.

Von 3 französischen Divisionen, die blutigste Verluste — nach Gefangenenangaben bis zu 50 Prozent — erlitten, sind mehr als 300 Gefangene in unsere Hand verblieben.

Unsere Infanterie hat sich vortrefflich gehalten, die Artillerie sehr gut gewirkt. Wertvollen Dienst leisteten die Infanterieschießer.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Dittze und Düna drückten unsere Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf dem im Ausbau befindlichen Stellungen zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Südlich des Pruth lebhaftes Störungsfeuer und Vorfeldgeplänkel. Am Ditogal ist die Artillerietätigkeit merklich aufgelebt.

Mazedonische Front

Südlich des Ochridasees wurden russische Vorstöße abgewiesen. Westlich des Maliffes haben französische Kräfte einige Ortschaften auf dem Nordufer des Devoli-Abchnittes besetzt.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutscher Abendbericht.

W.W. Berlin, 9. Sept., abends. (Amtlich.) Bei Ipern und auf dem rechten Maasufer lebhafter Artilleriekampf. Vom Osten bisher nichts Wesentliches gemeldet.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 9. Sept. Amtlich wird verlautbart vom 9. Sept.:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph stellenweise Artilleriekämpfe und lebhaftere Gefechtsstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Monte San Gabriele und andere Abschnitte der Piavofront lagen unter schwerem italienischem Geschützfeuer. Die feindliche Infanterie wurde durch unsere Batterien niedergehalten.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Im albanisch-mazedonischen Seengebiet entwickeln sich Kämpfe zwischen unseren Truppen und den Franzosen. An der unteren Bojsa wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Der Chef des Generalstabes

eindringen und ihnen dort Konkurrenz mache. Politisch nicht be- herrschtes, aber ökonomisch erschlossenes Fremmland bekommt zu- nächst die Bezeichnung „wirtschaftliche Einflusssphäre“; sie ist die erste, zunächst ideale Erweiterung des der Ausdehnung so bedürftigen „Wirtschaftsgebietes“.

Aber wie soll der Konkurrenz von dieser Sphäre fernge- halten werden? Konjunktur und Diplomaten bemühen sich — die Konjunktur und Diplomaten des Konkurrenten über einen Gegen- stand: die Staatsmaschine wird nun auch im Ausland in den Dienst der Wirtschaftsinteressen gestellt.

Sie erhält die Aufgabe, Sphären, Länder und Völker der „friedlichen wirtschaftlichen Durchdringung“ zugänglich zu machen. Da es sich nicht einfach um den Absatz von Waren, sondern um Kapitalanlagen handelt, um Bahnbauten, Gaswerke, Hafenanlagen, Plantagen, bedarf man staatlicher Konzessionen, staatlichen, polizeilichen, gerichtlichen Schutzes, braucht man auf Schritt und Tritt der geordneten Staatsgewalt. Aber Konzessionenbewerber steht neben Konzessionsbewerber, deutscher, eng- lischer, französischer nebeneinander, und entscheidend ist die politische Macht des Heimatstaates.

Nennen kommt zum Schluß: Also ist politische Macht über den fremden Staat das erste politische Erfordernis: der Heimatstaat muß Weltmacht sein — das heißt zunächst nicht bloß eine Macht unter Nachbarn, sondern in allen Sphären der Erde. Ohne das sieht das Finanzkapital keinen Ausweg.

Und die Weltmacht muß diese Wirtschafts-sphäre auch sichern. Das kann sie durch Flottendemonstrationen, besser schon durch eine kleine taktische Okkupation, wie sie England in Ägypten durch Jahrzehnte genügt hat, noch besser durch ein Protektorat, am besten durch die volle Unterwerfung als Kolonie. Ja, das ist die Lösung: Der Heimatstaat soll nicht nur eine Weltmacht, sondern ein Weltstaat werden wie der britische, ein Staat, der ein Wirtschaftsgebiet garantiert, das sich über Teile der ganzen Erdoberfläche aus- dehnt.

Diese Tendenz hat mit einer Menge Vorstellungen nicht das geringste zu tun: nichts mit Katholizismus, Protestantismus, russischer Orthodoxie, Islamismus; nichts mit Muttersprache, nichts mit der germanischen, romanischen oder slawischen Sprachfamilie, also mit Rangenanismus, Pan- glawismus oder Balkanismus; nichts auch mit dem Be- griff und Wesen der Nation in deren Wortsinne — denn diese Tendenz trennt bisher und später auch Engländer und Nord- amerikaner und kann auch sie gegebenenfalls in einen Krieg vertiefeln; am allerwenigsten aber mit Sozialismus. Diese staatspolitische Tendenz ist vielmehr sichtlich und unwei- deutig aus der letzten Phase der Dekonomie entsprungen, zugleich und gleichen Grades im englischen, deutschen, fran- zösischen und allen sonstigen reifen Kapitalismen Europas und Amerikas. Und diese Tendenz, welche alle Grenzen zu überschreiten, zu sprengen, zu zerstören schon seit drei Jahren droht, die alte kapitalistische Expansions-tendenz, die schon vorher immerwählig ausgeht hat, sie hat nunmehr auch die Staatsgewalt völlig in ihren Dienst gestellt. Diese Tendenz der Staaten ist der politische Imperialismus, und er ist in letzter Linie die verursachende Kraft dieses Weltkrieges — alles andere ist zweites Ranges, auch wichtig, auch interes- sant, aber nicht bestimmend, noch entscheidend!

Sonstige Kriegsnachrichten.

Weitere 53 000 Tonnen versenkt.

W.W. Berlin, 8. Sept. Cines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Weisel, hat 19 Schiffe mit 53 000 BRT, darunter 6 bewaffnete Dampfer und 3 bewaff- nete Segelschiffe, versenkt. Unter den versenkten Ladungen befinden sich 18 650 Tonnen Kohlen, 15 000 Tonnen Le- bensmittel, 11 690 Tonnen Eisenerz, 2500 Tonnen Weizen, 2500 Tonnen Stückerzeugnisse, 2760 Tonnen Farbbolz, 208 Ton- nen Farbbolzextrakt, 1400 Tonnen Schwefel, 3000 Tonnen Stachelkraut, 13 Lokomotiven und die Paketpost für das ka- nadische Hauptquartier in Frankreich. 6 Geschütze wurden erbeutet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zur siebenten Kriegsanleihe.

Berlin, 9. Sept. Eine heute aus Anlaß der bevorstehen- den Ausschreibung der 7. Kriegsanleihe im preussischen Abge- ordnetenhaus abgehaltene Versammlung der deutschen Spar- kassenbeamten, die aus allen Teilen des Reiches sehr stark besucht war, nahm unter lebhaftem Beifall einstimmig nach- folgende Entschliebung an: Die im preussischen Abgeordneten- haufe in Berlin versammelten Sparkassenleiter und Beam- ten aus dem Reich benützen einmütig die Herzens- und Ge- wissenspflicht für alle Klassenbeamten, mit Kraft und Begei- sterung bis zum letzten Tage für die Kriegsanleihe als einer Lenjo vorzüglichen wie vaterländischen Geldanlage zu wir- sen. Reichs Mittel harrn des Aufrufs unseres Vaterlandes. Das deutsche Volk wird, das sind wir gewiß, durch ein Wett- eifern in der freiwilligen und einsichtsvollen Herleibung lei- ner Gelder ein flammendes, bis in Feindesland sichtbares Denkmahl für seinen unerschütterlichen Verteidigungswillen aufrichten. Je starker es sich zeigt, desto näher, desto gün- stiger der ersehnte Frieden.

Die Beute von Riga.

Berlin, 8. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Immer mehr steigert sich die Beute des großen Erfolges von Riga. In den weiten Wäldern und Sümpfen steden noch russische Truppen, denen der Rückzug abgebrochen wurde. Aber wenn auch die Gefangenenzahl, bemessen an dem strategischen Gewinn, verhältnismäßig gering bleiben sollte, so erkaufen die Russen diese doch nur, indem sie alles liegen lassen, und durch völlige Auflösung der geschlagenen Armee. Die Rück- zugsstrecken, vor allem die große Landstraße Riga—Wenden, ist gerabezu überfüllt mit Umhängen umgeworfener und stedengebliebener Fahrzeuge, Panzerautos und Bagagen. Tote Pferde, Waffen und Ausrüstungsstücke aller Art liegen massenhaft auf den Straßen und Sumpfpfaden. Die Wäl-

der steden noch voll Material. Verpflegungskolonnen und Hüge, Depots, Magazine und Pionierparcs steden in deutsche Hand. Munition, die nicht mehr gesprengt werden konnte, blieb massenhaft zurück. Weiterhin tauenderlei Kriegsgerät aller Art, u. a. auch zahllose Feldküchen. In Riga wurde u. a. ein völlig erhaltener großer Pionierpark erbeutet. Auch die Geschütze sind wesentlich größer als zuerst angenom- men. In Dünamünde wurden von einem einzigen Regiment 40 — größtenteils schwere — Geschütze genommen, und zwar neun 7,5, neun 10, zehn 15, zwei 20, zwei 21, vier 30,5 Zenti- meter-Geschütze. In Riga herrscht wieder das gewohnte Le- ben, nur daß die Stadt noch immer wie trunken vom Jubel über den Einzug der Deutschen ist. In der gleichen Stim- mung ist die Truppe, die vom Führer bis zum letzten Mann einhellig bis ins Innerste von dem Gefühl der Ueberlegen- heit über die Russen erfüllt ist. Der moralische Gewinn der Eroberung von Riga ist fast noch größer als der strategische und materielle.

Ein neuer Luftschifftyp.

Berlin, 8. Sept. Der Schweizerische „Pres-Telegraph“ meldet einer Genfer Nachricht zufolge aus Mailand: Im italienischen Hauptquartier ist laut „Corriere della Sera“ ein neuer Luftschiffstyp eingetroffen, das Luftschiff J 5, von dem man sich hervorragende Leistungen verspricht. Es vermag eine Höhe von 6000 Meter zu errei- chen und verfügt über ein großes Steig- und Lenkvermögen.

Ribot wieder mit der Kabinettsbildung betraut.

W.W. Paris, 9. Sept. (Agence Havas.) Nachdem die Präsidenten beider Kammern nach Paris zurückgekehrt wa- ren, hat Ministerpräsident Ribot dem Präsidenten der Re- publik das Rücktrittsgesuch des Ministeriums überreicht. Dieser hat sich mit seinem Kammerpräsidenten besprochen und Johann Ribot den Auftrag zur Bildung eines neuen Ministeriums angeboten, den dieser auch angenommen hat.

Die Räumung Petersburgs.

Berlin, 9. Sept. Der „Dof.-Anz.“ meldet aus Kopen- hagen: Wie russische Zeitungen berichten, hat die Räu- mung Petersburgs bereits begonnen. Die größte Zahl der Schulen und Verwaltungsbureaus wird nach Moskau überführt. Das Blatt Kwestija teilt mit, daß auch die englischen, französischen, italienischen und amerika- nischen Botschaften schon in den nächsten Tagen nach Moskau übersiedeln werden, wohin die Gesandtschaf- ten Serbiens, Rumäniens, Montenegros und Belgiens be- reits geflüchtet sind.

Bestimmteste Stimmung in Frankreich über die Lage in Rußland.

Bern, 9. Sept. Die Lage in Rußland wird in der französischen Presse mit unermüdlichem Bestimmismus be- sprochen. „Journal“ erklärt im Leitartikel: Die russische Regierung hat bis heute nicht das geringste getan, um die militärische Wiedergeburt durchzuführen und eine wirtschaft- liche Katastrophe zu vermeiden. Die letzten Ereignisse sind von einer traurigen Verdrämtheit. Im Rücken der Armee droht ein sinnlicher Aufruf, ihre Platte ist entblößt, da die Flotte vollständig dem Verbrechen verfallen ist, dazu steht der Winter vor der Tür, der eine vollkommene Lahnlegung des ganzen Versorgungswesens mit sich bringen kann. Jeder neue Mangel an der Ostfront macht sich an der Westfront fühlbar. In Rußland aber hat die lange Reihe von Enttäu- chungen eine Geistesverfassung geschaffen, die man sich leicht vorstellen kann. — „Petit Parisien“ sagt, Nebenarten ge- nügen nicht. In Rußland müsse ersthaft an die Gefun- dung der Verhältnisse gegangen werden. — Der Gedanke an einen sinnlichen Aufruf beunruhigt auch „Erzelsfor“.

Gompers im Dienste Wilsons.

W.W. Minneapolis, 9. Sept. (Neuter.) Gompers wurde zum Präsidenten der American Labour Alliance ge- wählt. Man erwartet, daß innerhalb 14 Tagen in jedem Staat der Vereinigten Staaten ein Zweigverein der Labour Alliance errichtet sein wird. Die der Organisation angehö- renden Arbeiter müssen sich verpflichten, die Regierung zu unterstützen. Außerdem wird im Programm der Organi- sation die Unterdrückung der deutsch-fremdlichen Propa- ganda empfohlen. Es wurde eine Entschliebung angenom- men, in der die amerikanischen Arbeiter der jungen russi- schen Republik ihre Unterstützung versprechen.

Abessinien.

Bern, 8. Sept. (W.W. Nicht amtlich.) Der „Temps“ meldet aus Djibouti: Antlich wird bestätigt, daß Idi Jashu geötet und seine Truppen vollkommen geschlagen worden seien. Die Nachricht wurde am 5. September in Addis Ababar bekannt gegeben. Die Mitglieder des diplomatischen Korps beglückwünschten die Kaiserin und den Premier- minister.

Die Revolution in Rußland.

Der Arbeiterrat an die Armee.

Das russische Pressebureau in der Schweiz veröffentlicht einen umfangreichen Aufruf, den die Arbeiter- und Soldatenräte an die Armee nach der Ein- nahme von Riga gerichtet haben. Es heißt darin u. a.: „Eine unserer Armeen ist zurückgewichen. Ganze Regi- menter haben vor dem Feinde den Rückzug angetreten. Ein Teil ihrer Front ist durchbrochen. Auf wessen Seite ist der Fehler? Auf der Seite derjenigen, welche die Armee desorgani- siert hatten, auf der Seite derjenigen, die im kritischen Augen- blick den Anordnungen der Regierung nicht Folge geleistet haben, und ebenfalls auf der Seite derjenigen, die statt zu gehorchen, ihre Zeit mit unfruchtbaren Diskussionen verloren haben. Mehrere haben ihren Fehler schwer gebüßt, das feindliche Feuer hat sie auf ihrem Rückzuge niedergemäht. Kameraden, Sol- daten! Wenn diese Lehre Euch nicht genügt, so ist für Ruß- land keine Rettung mehr. Genug der Worte, gehen wir zu-“

Taten über. Wir haben die provisorische Regierung als das Heil der Revolution anerkannt. Wir haben ihr unbeschränkte Vollmachten gewährt. Künftig werden ihre Anordnungen Ge- setzkräft haben. Wer den Befehlen der provisorischen Regierung angehöht des Feindes nicht Folge leisten wird, wird ohne Erbarmen als Vaterlandsverräter behandelt werden.

Kameraden, Soldaten! Ihr wollt einen dauerhaften Frie- den; Ihr wollt die Freiheit auf eigenem Grund und Boden. So möget Ihr wissen, daß einzig ein vollständiger Sieg für Rußland und alle anderen Völker einen dauerhaften Frieden herbeiführen kann. Indem Ihr Euch von den deutschen Armeen zurückzieht, werdet Ihr den Boden und die Freiheit verlieren. Ihr werdet den Frieden verlieren, denn die deutschen Imperia- listen werden Euch nötigen, zu wiederholten Malen für die Ver- teidigung ihrer Interessen zu kämpfen. Das Proletariat Ruß- lands und der ganzen Welt hat keine Hoffnung auf Euch gesetzt. Die Niederlage der russischen Revolution würde eine unüber- seltliche Katastrophe bedeuten. Spannt Eure Kräfte an, seid mutig, hartnäckig und diszipliniert. Rettet das Vaterland! Rettet die Revolution!

Der Kampf gegen die Maximalisten.

W.W. Petersburg, 9. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Für mor- gen, als den halbjährigen Gedächtnistag der russischen Revo- lution, hat der Arbeiter- und Soldatenrat einige 40 Volks- versammlungen und Sammlungen in ganz Rußland veran- staltet, um seine Geldmittel zu verstärken. Neben den So- zialisten wollen auch die Maximalisten diesen Tag in Pe- tersburg hervorheben und künftigen Zeit einiger Zeit an, daß sie eine benachteiligte Aktion gegen die einseitige Regierung vorbereiten werden. Dazu haben sie in der Tat nachdrücklich Stimmungsmaße unter den Arbeitern und der Garnison der Hauptstadt begonnen. Diese Vorbereitungen haben die Be- völkerung von Petersburg lebhaft einmütig, deren Geistes- verfassung immer ängstlicher geworden ist. Heute hat nun der Militär-gouverneur, General Wassilkowski, die Einwohner durch Anschlag zur Ruhe ermahnt. Jeder Ver- such einer Aufstörung wird scharf unterdrückt werden. Ebenso rufen der geschäftsführende Ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates, der Gewerkschaftsrat und der Generalrat der Arbeiterauschüsse die Arbeiter auf und erklären alle die, die die Arbeiter und Soldaten mit Waffen auf die Straße rufen, für Spitzel und Feinde der Revolution, die diese in Wut erkränken wollen. Nach den Abendblättern wird die einseitige Regierung heute abend Maßregeln gegen das beabsichtigte Auftreten der Maximalisten erörtern und „Bremja“ glaubt zu wissen, daß alle Minister über den ent- scheidenden Charakter dieser Maßregeln einig sind. In letz- ter Stunde wird mitgeteilt, daß die Maximalisten angesichts dieser ausdrücklichen Gegenmaßregeln auf ihren unspür- lichen Plan verzichtet hätten.

Nordische front.

Am Rigaer Meerbusen, Ende August.

Ein verrosteter Drahtverhau auf weißem Sand, von der Kiefer- bewachsenen Düne abfallend und im Schäume des Meeres ver- schwindend, hier liegt der nördliche Punkt der deutschen Ruffenfront — der deutschen Front überhaupt. Hier verliert sich die Leibkette, die von der Donaumündung herauf an diese Küste reicht (die Weiberkette, die augenblicklich in der Modau sich wieder kräftig ostwärts bewegt) im spiegelglatten Rigaer Meer. Das Meer kennt keine Grenzen. Diese grünen Wasser, die ihren Tang an unsere nördlichsten Stachelkräuter hängen, spülen nach Stockholm, nach Kronstadt, nach Finnland. Deutsche Landboote pflegen durch ihre Tiefen. Russische Minen schaukeln auf ihren Bogenkammern. Die Möwen stoßen schreiend über die armenigen Drahtstrahlen, hinter denen die Menschen sich ängst- lich bücken. Während der Wind durch die furchigen Kiefern rauscht, denken wir von diesen schlafenden Dünen über Deutschland hinweg an die Dünen von Newport, wo in diesen Tagen ein anderer Frontflügel seine schwere Kette siegreich durchkämpft.

Wir führen durch Riga mit seinen deutschen Pastoren, deutschen Kathaken, deutschen Wirtschaften, deutschen Darlebens- lassen, mit seinem Ritterpaß, in dem die furländischen Barone alle drei Jahre tagten, mit seinen protestantischen Kirchen, deren weißbemahte Bankfische durch die Taillenknöpfe unserer Soldaten schwarz gezeichnet sind. Wir führen durch baltische Herrenhöfe — mit Land, das so groß ist, wie manches Fürstentum — mit deut- schen Bibliotheken, deutscher Musik, mit Erinnerungen an Herber und Hannan und die deutsche Romanik. Niemand, der die Sprache Goethes spricht, reißt ohne Stauern und Nahrung durch dieses älteste Kolonialland, in dem eine dünne Oberschicht von In- tellektuellen und Besessenen Jahrhundert hindurch (und zuletzt gegen eine brutale Zentralgewalt) sich Eigenart und Sprache viel treuer bewahrt hat, als manche Familie aus Berlin oder Ham- burg. Aber dasigischen führen wir durch kleine Lebensbröter — borbe: an einsamen „Gefunden“, Vetterhöfen mit Viehwirtschaft, die Hundelang von jeder Straße abliegen — wir führen durch Kulkum, die Lettenstadt mit ihren Mühlen- und Sägewerken, ihren lettischen Marktweibern, ihrer lettischen Zeitung. Nördlich Kul- tum begannen die Wälder. Wir führen einen ganzen Tag — immer durch Wälder — hügelab, hügelab, durch kräftig duftende, leuchtende Wälder, wie die Wälder des Nordens, aus denen der Dichter Samjun seine Geschichten spinn. Und plötzlich merken wir, daß dies ganze baltische Land uns Deutschen fremd war — fremd trotz des deutschen Kulturgebendes seiner Schloffer und Städte. Diese weiten hohen Nieserwälder mit ihren Farnen und Flechten, diese einsamen hölzernen Höfe, diese Lettenfrauen mit ihren halb slawischen, halb finnischen Gesichtszügen, diese hölzernen Kirchen, hier ist nicht Deutschland, nicht Rußland. Zwergbüten und Weißbüden, Elche und Luchse — salzige Meeresluft — über farbenfremdem Land ein farbenfremder Himmel, wir stehen hier an der Pforte des Nordens. Finnen und Skandinavier sind hier unsere Nachbarn.

„Historische Ede“ nennen unsere Soldaten diesen Punkt, die- sen nördlichsten deutschen Maschinengeheißstand, mit dem ihr vor- derster Graben ans Rigaer Meer stößt. Dieser Punkt an sich ist nicht historisch, denn er kann schon morgen weiter ostwärts liegen. Aber historisch ist in der Tat dieses ganze Frontstück. Wie anders- wo in den romanischen und slawischen, so haben wir hier mit unferer Front tief in den nordischen Kulturkreis hinein. Und wie in Flandern und Polen und in der Ukraine entbinden unsere Heere auch hier in Lettland und Rußland uralte schlafende Pro- bleme zu neuem Leben. Nicht nur um die kaum zweihundert-

Nr. 211. tausend um die schen Blüthen, Zukunft sen noch land, wi Vollsm nicht fre hier oder Seit trieb die hier für Kellame, Rare O Sonne i aber auc sict nach Gemat. Freiheit. Tief emer St Gampie sem Frie die sich u der Fron über. W abungen Einzelne nicht für sich hier and geler fällt kein diese Stim vorne im auch drü braune, g sich. Kei trüht im zeigt sich Ruhe an gehen lau habend in Maschinen Seit eine gera noch nicht ra“ für z zeichnen! Set brin nenten fi nicht zur Sicherheit Doppelgege würde; a ten Einb 20 bis 2 sje Bege Lieber als also duße wobei me Und Mai erteiltem I. K. Bundesrat Unte Krieg behandelt „Nouvelle len behau des Solda Kriegsleben teil ist de gezählt sei andtritt. den Solda Alltags trü Förderung Krieg ist, Neuen, sch Wirkung e und erzeu eine Begei ist es „schö ging, wur Heute sind den Schme von all der den Gordp rischer Mad die Leberri schnitten, u wenn das herzige So Gedante, d Minute ein nie milde, Dpfer zu f einen Dafe Personen a Männer zu etwas von Die Fro nicht die po bundert lit

tausend Deutschen des Baltikum handelt es sich, sondern vor allem um die zwei Millionen Letten und Esten, die zwischen Libau und dem Reipussee wohnen, und weder Deutsche noch Russen, sondern Nordländer sind. Die Baltiken wissen genau, welche Zukunft sie sich wünschen. Aber die Letten und Esten schwanken noch hin und her. Es ist ein wichtiges Problem für Deutschland, wie es sich zu diesen jungen aufwärtsstrebenden nordischen Volksmassen stellt. Sie sind uns Deutschen nicht wesenfremd, nicht fremder als den Moskowitern. Wie zum Siegel dessen ruhen hier oben auf lettischer Erde unter lettischen Dächern dicht hinter unserer Front fünf gefallene Finnländer. Sie sind auf unserer Seite gefallen. Wie sie zu uns kamen, ist unbekannt. Sicherlich trieb sie der Haß gegen ihre russischen Bedrücker in unser Heer. Hier kämpften sie — eingereicht in unsere Millionen — ohne die Melasse, die die Entente mit jedem Fremden treibt. „Aerat Vere Hans Minne“ steht auf den Holzkreuzen — darüber eine Sonne und der Kopf einer Frau. Sie fielen für Deutschland, aber auch für Estland und Rußland. Sie liegen mit dem Gesicht nach Norden, auf die See hinaus, jenseits der ihre finnische Heimat wartet — heute gespannter als je auf die Stunde der Freiheit.

Tiefe Ruhe herrscht an dieser nordischen Front. Vom Gipfel einer Kiefer, vom Fesselballon aus, man sieht das weite Meer, Stämme und Wälder, man sieht die Türme von Riga, wie in tiefem Frieden liegen die weißen Birken und grünen Kiefern, durch die sich unsere fauber ausgeposteten Gräben ziehen. Weit hinter der Front herrscht reges Leben. Die abgelösten Kompanien üben. Man hört im Walde Handgranaten krachen, sieht Feldübungen wie im Manöver, aus künstlichen Trichtern kämpfen die Einzelnen. Bewegungs- und Stellungskrieg werden geübt, wenn nicht für diese, so für eine andere Front. Denn auch diese so friedlich hier in der Sonne liegende Leberkette muß dauernd beweglich und gelenkig bleiben. Ruhe aber ist alles ruhig. Stundenlang fällt kein Schuß. Keine Säge, kein Hammerschlag, keine menschliche Stimme ist zu hören. Leutlos host ein deutscher Stahlhelm vorne im Drahtbusch und beäugt die russischen Sandbänke. Aber auch drüben ist alles tot. Zwischen zerbrochenen Kiefern ragen braune, geschichtete Brustwehren auf. Keine Aussenmütze bewegt sich. Kein Wagen knarrt. Menschenleer liegt der Strand. Man drückt unter der Sonne das Meer. Nächst eine einzige Rauchsäule steigt sich am Horizont. — In Flandern toben neue Kämpfe. Tiefe Ruhe an der nordischen Front. Fünf splitternahe junge Leiber gehen langsam von der Düne über den Strand und verschwinden habend im Meer — 1200 Meter vor der Mündung der russischen Maschinengewehre. Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Ausland.

Die Brotrationierung in Italien.

Seit Monaten sind in Italien alle Vorbereitungen für eine geregelte Brotverteilung getroffen, aber sie selbst ist noch nicht durchgeführt. Als Grund gab „Corriere della Sera“ für Mailand neulich an, es habe sich das nötige Wasserzeichenpapier für die Brotmarken noch nicht beschaffen lassen. Jetzt bringt das Blatt eine Erklärung des städtischen Dezerenten für das Ernährungswesen, daß man deshalb noch nicht zur Rationierung geschritten sei, weil man gar keine Sicherheit dafür habe, daß die benötigte Menge von 40 000 Doppelzentner monatlich der Stadt zur Verfügung stehen würde; außerdem würde es auf die Bevölkerung einen schlechten Eindruck machen, wenn sie erführe, daß täglich höchstens 240 bis 250 Gramm gegeben werden könnten. — Für deutsche Begriffe ist das eine sehr merkwürdige Begründung. Lieber als daß man dem Volke die Wahrheit sagt, will man also dulden, daß es sich weiter um das Brot herumschlägt, wobei meist die Minderbemittelten das Nachsehen haben. Und Mailand ist in den Sünden einer sozialistischen Stadtverwaltung!

Bundesrat Hoffmann Nationalratskandidat.

I. K. Der frühere, wegen der Affäre Grimm zurückgetretene Bundesrat Hoffmann soll von der St. Gallerer freisinnigen Partei

als Nationalratskandidat aufgestellt werden. Der „Grüthner“ bemerkt dazu, daß diese Kandidatur wie kaum eine andere zur Volkskandidatur geeignet sei.

Hungersnot auf den Kanarischen Inseln.

Die Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ enthält ein Telegramm, daß auf den Kanarischen Inseln Hungersnot herrsche und daß mehrere tausend Einwohner deshalb nach Kuba geflüchtet seien.

Deutsches Reich.

Die Kriegswucherer sitzen nicht in der Arbeiterklasse.

Unermüdlisch diskutiert die Unternehmerpresse den „Abbau der Löhne nach dem Krieg“, und unermüdlisch versichert sie, daß die allgemeine Lohnerhöhung in der Kriegszeit auf das angeblich ungeheure Anwachsen der Arbeiterlöhne zurückzuführen sei. Da kommt es ihr nur sehr in die Quere, daß das weit rechtsstehende Pastorenblatt, der „Reichsbote“, sich von einem Herrn Müller nachweisen läßt, daß nach den amtlichen Feststellungen die Lohnsteigerung im Sommerhalbjahr 1916 nur 46 Prozent betrug, während die Lebensmittelpreise viel stärker in die Höhe gegangen seien. Nach eigenen Beobachtungen teilt Müller mit, daß noch im Juni d. J. in einer Munitionsfabrik bei Berlin ungelernete Arbeiter 65 bis 75 Pfennig Stundenlohn und männliche Bahnarbeiter in der Provinz gar nur 35 Pfennig für die Stunde erhielten. Die Lebensmittelvermehrung von Kriegsausbruch bis März 1917 habe aber 95,7 Prozent betragen. Der „Reichsbote“ zieht daraus mit vollem Recht die Schlußfolgerung, daß Kriegswucherer und Kriegsgewinne in anderen Kreisen zu suchen seien als bei den Arbeitern. — Nicht verlegen erwidert die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, daß 75 Pfg. Stundenlohn für einen ungelerneten Arbeiter auch unter den heutigen Verhältnissen noch genug sei. Aber mit diesem Verdienst kann sich ja ein Berliner Arbeiter nicht einmal die rationierten Lebensmittel kaufen. Oder glaubt die „D. A.-Z.“ etwa, daß ungelernete Arbeiter weniger Hunger haben?

Zur Bekämpfung von Wucher und Schleichhandel.

Die Bundesratsverordnung vom 17. Dezember 1914 bestraft bei Ueberschreitung der Höchstpreise auch den Käufer. In der Bochumer Preisprüfstelle hat nun Redakteur Steinkamp vom „Volksblatt“ angeregt, die Aufhebung dieser Bestimmung zu fordern. Tatsache sei, daß wer genügend hohe Preise zahle, auch heute noch große Mengen von Waren, insbesondere Fett, Fleisch und Butter, heimlich erhalten könne. Diese Gelegenheit auszunutzen, sei gesellschaftsgefährlich, wenn jemand sich große Mengen für die Zukunft hinlege, also hamillere. Im übrigen aber könne man es keinem verdenken, wenn er sich den nun einmal grassierenden Schleichhandel zunutze mache und sich dadurch vor Hunger schütze. So lange die Lebensmittelvermehrung aus der Etappe nicht unterdrückt würden, sei ja an eine gleichmäßige und gerechte Verteilung im Ernst sowieso nicht zu denken. Vor allem aber sichere die Strafandrohung gegen den Käufer dem Wucherer Straffreiheit zu, da nunmehr nie Zeugen gegen ihn zu haben seien. Würde diese Bestimmung aufgehoben, so verliere der Wucherer seine beste Rückendeckung.

Die Preisprüfstelle Bochum überwiegt den Antrag, gegen den natürlich auch sehr starke Bedenken sprachen, dem Unteranschutz zur Bekämpfung des Schleichhandels. Es wäre empfehlenswert, wenn man allerorts einmal diese Anregung nachprüfte.

Ein Generalstabswerk über den Krieg.

Berliner Blätter berichten: Der Generalstab des Feldheeres hat sich entschlossen, unter dem Titel: „Der große Krieg in Einzeldarstellungen“ eine große Reihe von Einzel-

darum besonders drückend, wiegt schwerer auf ihren Willen und reizt mehr an ihren Nerven.

Ein neuer Höhenrekord im Volkentraberbau. Die Preise für Grund und Boden sind in Neuport in beständigem Steigen begriffen. Heute zahlt man bereits für das Quadratmeter Baugelände 12 000 M. Die bestmögliche Ausnützung des teuren Raumes macht sich deshalb immer dringender notwendig, und die Volkentraber wachsen demzufolge immer höher in den Himmel hinein. Den neuesten Höhenrekord stellt in Neuport das eben fertig gewordene „Woolworth Building“ dar, ein Haus von 55 Stockwerken, das 228 Meter in der Höhe bei 47 Meter Tiefe mißt und eine Fläche von 2880 Quadratmeter bedeckt. Es ist mit einem Kostenaufwand von rund 60 Millionen Mark erbaut, und sein Gesamtgewicht wird auf 250 000 Tonnen berechnet. Der Außenbau besteht aus Stein und Eisen. Innen ist in der Hauptachse Marmor, Granit und Kupfer zur Verwendung gekommen. Das Riesenhaus hat 3000 Türen und ebensoviel Fenster. Die Wasserleitung umfaßt ein Rohrnetz von 70 Kilometer Länge und wird aus einem Bassin von 181 Kubikmeter gespeist. 25 Fahrstühle führen in die verschiedenen Stockwerke. Das „Woolworth Building“ kann 10 000 Personen Unterkunft gewähren. Drei, lange Gänge führen geradewegs zur Metropolitan und zur Untergrundbahn.

Die Gründung.

Eine Satire aus der Gegenwart.

Man schreibt uns aus . . . aber nein, wir brauchen den Ort gar nicht näher zu bezeichnen: Der Name kann überall in Deutschland beliebig ergänzt werden. Also nur: man schreibt uns: Die Firma Klavierpiel ohne Notenkenntnis hatte keinen Absatz mehr. Die beiden Inhaber sahen vor ihrem Schreibtisch und dachten. Rechts nebenan war die Firma Soffelleder-Ersatz Hindenburg und links nebenan war die Firma Wasche mit Ton, und beide Firmen blühten und blühten fröhlich in den Tag hinein. Ein anständiges, ehrliches, nicht auf Kriegswucherer, sondern auf Kapit gezieltes Geschäft aber verflümmerte. Wer wollte jetzt Klavier spielen? Geld wollten alle verdienen, und zwar schnell, mühelos und gründlich. Warum sollte man nicht auch, wo doch alle . . . Man dachte also nach, und allmählich dämmerte es. Man mußte auch irgend einen Ersatz erfinden. Leder, Seife, Del-, Fett- oder Fleisch-Ersatz. Seife? Ach was! Erst der fatte Mensch verfallt auf Feinlichkeit. Also Fleisch-Ersatz! Nun ja, am besten

schriften veröffentlichen zu lassen, die unter Benutzung amtlichen Quellenmaterials von Männern verfaßt sind, die an den verschiedenen Kämpfen teilgenommen haben. Die Veröffentlichung ist vom Generalstab dem Verlage von Gerhard Stalling in Oldenburg übertragen worden. Das erste Heft soll Mitte Oktober erscheinen.

Zusammenschluß aller Patrioten.

Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Oberbürgermeister a. D. F ü r r i n g e r veröffentlicht einen Aufruf, in dem es unter Hinweis auf eine Erklärung des Stadtdirektors T r a m m (Hannover) im „Hann. Kurier“ heißt, daß alle Patrioten sich zusammenschließen möchten, um der Reichstagsmehrheit gegenüber eine feste Stellung einzunehmen und dem Reichskanzler und dem Bundesrat zu einem energischen Vorgehen Veranlassung zu geben. Die Sammlung und Veröffentlichung von Zustimmungserklärungen würden dazu dienen, eine allgemeine Volksklärung gegen die alldeutschen Hochpostel gegen die Reichstagsmehrheit werden immer dreister. Da bleibt nichts anderes übrig, als daß durchgreifende Gegenmaßnahmen ergriffen werden.

Soziale Rundschau.

Zwecklose Prozessvermehrung. Schon im zweiten Kriegsjahre setzte unter den Justizbeamten eine Bewegung zugunsten der Einschränkung von Prozessen ein, die auch vielfach Erfolg gehabt hat. Daher muß es Verwunderung erregen, wenn Behörden jetzt Maßnahmen treffen, die das Gegenteil dieser gegenständlichen Bestrebungen herbeiführen, wie dies seitens der obersten Militärbehörden gegenwärtig den kriegsbeschädigten Beamten gegenüber geschieht. Das Mannschaftsversorgungsgesetz enthält nämlich in § 36 die zweifelhafte Bestimmung, daß Kriegsverletzte, die als Beamte Anstellung finden, nur sechs Monate die volle Rente erhalten, das dann aber die unter 20/100 und über 60/100 der Vollrente liegenden Beträge wegfallen. Die Gesetzgeber gingen anscheinend von dem richtigen Grundsatze aus, daß es ein Unrecht gegen die anderen Kriegsbeschädigten sei, wenn man einem Teile neben der vollen Rente auch noch Veriorung durch ein Amt gäbe. Nun kürzen die Behörden aber nicht nur denjenigen die Rente, denen sie ein Amt übertragen, sondern auch allen, die bereits vor ihrer Dienstbeschädigung ein Amt bekleideten. Diese empfinden die Maßregel als unzulässig, da sie ja ihre Ämter nicht als eine Gegenleistung vom Staat für ihre Verletzung erhalten haben und man sonst niemand die Rente kürzt unter Bezugnahme auf andere Einkommen. Die Frage, ob die Behörden im Rechte sind, ist daher den Gerichten unterbreitet worden, und ein Landgericht hat sie verneint, ein anderes aber bejaht. Die endgültige Entscheidung wird also erst durch das Reichsgericht erfolgen. Damit nun nicht die Tausende von Beamten und Lehrern, denen die Kriegsrente gekürzt wird, künftliche Klage zu erheben brauchen, war das Reichsgerichtamt vom Vorstand des Deutschen Lehrervereins angegangen worden, es möge zusagen, daß die endgültige Entscheidung für alle Beteiligten gelten solle. Das Reichsgerichtamt verwies die Antragsteller an die zuständigen Kriegsminister, von denen der preussische und sächsische es aber bereits abgelehnt haben, eine entsprechende Erklärung abzugeben. Somit muß nun jeder Einzelne sein Recht suchen, denn die Klageerhebung scheint an eine Frist gebunden zu sein, so daß die Mehrzahl das Reichsgerichtsurteil nicht abwarten kann. Wenn man diese Sachlage schon angesichts der sehr erheblichen Vermehrung von anhängigen Prozessen unverständlich finden wird, so wird es noch schwerer werden, einzusehen, daß die Militärbehörden mit ihrem Verhalten das Richtige getroffen haben.

Unterhaltung und Belehrung

Krieg und Lebenskraft. Stählt der Krieg? Diese Frage behandelt der französische Deputierte Viktor Boret in der „Nouvelle Revue“: „Die unverbesserlichen Optimisten wollen behaupten, daß drei Jahre Krieg die Widerstandskraft des Soldaten derart gestählt haben, daß alle Mühsal des Krieges jetzt viel leichter ertragen wird. Das Gegenteil ist der Fall. Die Jahre des Krieges wollen drei eifrig erzählt sein, was den Verbrauch der Lebenskraft betrifft. Gewiß ist die tägliche Anspannung der Kräfte des Soldaten zur Gewohnheit geworden, aber gerade des Alltags trüger Gang mit seiner Monotonie läßt die gestellten Forderungen um so schwieriger erscheinen. Grausam wie der Krieg ist, hat er anfänglich doch wenigstens den Reiz des Neuen, schuf ungelagerte Situationen, denen die anfeuernde Wirkung einer durchgreifenden Veränderung innewohnt, und erzeugte kraft seiner tragischen Größe einen Rausch und eine Begeisterung, die feither längst erloschen sind. Heute ist es „schon nicht mehr schön“. Wenn es früher zum Sturm ging, wurden Wäbe gerissen. Heute leidet man schweigend. Heute sind die Kute niedergedrückt, wie zerklüftet von allen den Schmerzen und Härten des rauhen Kriegshandwerks, von all der Tramer schlafloser Nächte, dem endlosen Granen der Hordpostenstunden, den Ablösungen in dunkler, regnerischer Nacht. Hertziger schmerzen heute die Schultern, in die die Leberriemen des schweren Gepäcks schon gar zu lange schmitteten, und die Hüfte wollen nicht mehr so wie früher, wenn das Blut im Wintersturm erstarret oder eine unbarmherzige Sonne die Haut gerbt. Und dann der beunruhigende Gedanke, daß bei allen Leiden es in keiner Stunde, in keiner Minute eine Sicherheit gibt, daß der Tod immer umreitet, nie müde, unerfährlich, nur immer bedacht ist, sich auf neue Opfer zu stürzen. Darf man sich wundern, daß bei solchen Defensivkämpfen die robustesten, widerstandsfähigsten Personen aufgerieben, schwach und mutlos werden, reife Männer zu Greisen altern und die Jungen alt werden, ohne etwas von ihrer Jugend gehabt zu haben?“

Die Franzosen, meint der Verfasser zum Schluß, kennen nicht die passive Disziplin, an die die Deutschen sich im Jahrhundert hindurch gewöhnt hätten. Für sie ist dieser Krieg

wäre wohl ein Ersatz, der sich nach Belieben als Seife oder als Braten verwenden und zur Not auch auf die Schuhe nageln ließe. Aber der Mensch muß sich beschreiben, alles läßt sich schließlich nicht erreichen. Also Fleisch-Ersatz aus Wasser, Salz, Suppenextrakt und etwas Sägespänen wurde nach einigen Versuchen ein Erzeugnis gewonnen, das sich sehen lassen konnte. Die Hauptfache war die Empfehlung. Ein Königreich für einen Namen, der ein-schluss!

Die beiden Inhaber setzten sich wieder und dachten. „Rindfleisch-Ersatz“ war viel zu deutlich, war gewöhnlich, war geradezu gemein. Es gibt schöne Namen, die wie Käse sind: Gaoon, Debag, Milag, Wumba, Ja. Etwas Modernes, Nichtsdenkenswertes mußte es schon sein. Deutscher Rindfleisch-Ersatz — D.-R.-E. das fing ganz gut an. Wenn man da nun UG. anhängen könnte. Dreat! Famos, aber man war doch keine Aktien-Gesellschaft. Ach was, meint schließlich der Haupterfinder, meine Frau heißt Anna und deine . . . hmbhm — na, deine Braut heißt Karoline. Da haben wirs ja: Deutscher Rindfleisch-Ersatz Anna Karoline. Klingt sehr gut nach deutscher Hausfrau. Abgekürzt macht das Dreat! Fertig war die Gründung. Zwei Tage darauf prangten an allen Anschlagstulen, Mauern und Zäunen der Stadt große rote Plakate. Darauf stand zu lesen: „Was ist Dreat?“

Die Inhaber der Dreat rieben sich die Hände. Es würde ein Bombengeschäft werden. 375 v. S. unter Anrechnung der Restame, nach gelungener Einführung mindestens 600 v. S. Die angehenden Millionäre räkelten sich in den feinen Klubsehlen, die soeben zur Hebung des Geschäfts angeschafft worden waren. Sie brauchten nicht mehr zu denken. Die Stadt, die mochte jetzt raten an dem Rätsel: „Was ist Dreat?“ In drei Tagen erst sollte sie die erlösende Antwort erhalten. Und dann kaufen — kaufen — kaufen!

Am zweiten Tage aber — die unerfreuliche Firma Klavierpiel ohne Notenkenntnis war soeben in die verheißungsvolle Firma „Deutscher Rindfleisch-Ersatz Anna Karoline“ umgeändert worden — kürzt Annas Gatte entsetzt in das Geschäftszimmer: „August, wir sind kaputt!“

„Bist du verrückt? Was ist denn los?“

„Da drüben am Jaun, lieh doch selbst! Solche Gemeinheit, solche Gemeinheit!“

Der Genosse des Glends stürzte zum Fenster. Da prangt am Bäume drüben der knallrote Anschlag: „Was ist Dreat?“ Darunter aber stand auf einem knallgrünen Zettel: „Ein Druckfehler! Soll Dreat heißen.“

Das Geschäft war wirklich kaputt. Hs.!

Aus der Partel.

Offenburg, 8. Sept. Vom Vorstand der „Unabhängigen“ erhalten wir folgende Berichtigung:

Offenburg. (Berichtigung.) Am 23. Aug. erschien im „Volksfreund“ ein Artikel aus Offenburg mit der Ueberschrift: „Der Wiederaufbau der Partei in Offenburg“, der auf Unwahrheiten beruht. Unwahr ist vor allem, daß die Generalversammlung des Sozialdem. Vereins Offenburg ihren Uebertrittsbeschluß „durch eine mit den unsäuerlichsten Mitteln zusammengesetzte Zufallsmehrheit“ gefaßt hat; daß ferner dieser Beschluß gefaßt wurde, „ohne ihn vorher anzukündigen“ und „ohne daß eine ganze Anzahl von Mitgliedern, von denen sie (die Vorstandsmitglieder) wußten, daß sie zur Mehrheitsrichtung gehörten, einfach nicht einluden“.

Wahr ist dagegen, daß die Generalversammlung vom 31. Juli eine Fortsetzung der auf Antrag des Altstadtrats Fröhliche vertagten Generalversammlung vom 14. Juli war, zu welcher persönlich mittels Zirkular die Mitglieder eingeladen wurden, unter dem Hinweis, daß die Generalversammlung sich nur mit dem Antrag des Vorstandes auf Auflösung der U. S. V. zu befassen hat.

Es war nicht mehr notwendig, dies für die Fortsetzung der durch Vertagung unterbrochenen Generalversammlung zu betonen. Von einer Zufallsmehrheit kann gegenüber der Tatsache, daß in beiden Sitzungen der Generalversammlung Beschlüsse mit jeweils Zweidrittelmehrheit gefaßt wurden, nicht gesprochen werden.

Wir überlassen die Antwort unserem Berichterstatter, falls er eine solche für notwendig hält.

Baden.

Neufestsetzung der Obstpreise.

Die in letzter Zeit in der Presse und in zahlreichen Eingaben an die Behörden vorgetragene Klage über die zu hohen Obstpreise hat die Preiskommission der Bad. Obstverwaltung in ihrer letzten Sitzung einer eingehenden Prüfung unterzogen. Den Wünschen nach einer allgemeinen Herabsetzung der Obstpreise konnte, so wird in einem halbamtlichen Artikel in der „Karlsruh. Ztg.“ geschrieben, nicht entsprochen werden, da die Reichsstelle für Gemüse und Obst einen dahingehenden Antrag abgelehnt hat. Die Preiskommission glaubte aber eine wesentliche Besserung der Verhältnisse zu erzielen, indem sie der Preisbestimmung eine andere Gruppierung der Äpfel- und Birnenorten zugrunde legte. Die Gruppe fortierter Äpfel und Birnen wurde fallen gelassen. Nach der neuen Einteilung darf außer Edelobst und Fall- und Mostobst nunmehr unfortiertes oder gebrochenes Obst unter Ausschluß von jedem Fallobst und Krüppelobst in den Verkehr gebracht werden. Da künftig keine Möglichkeit mehr besteht, Äpfel zum Preise von 35 Pfg. zu verkaufen, ist der Verbraucher in der Lage, sich gebrochene Äpfel für 30 Pfg. und in den Städten mit über 20 000 Einwohnern für 32 Pfg. anstatt 37 Pfg. für 1 Pfund zu beschaffen. Bei Birnen stellt sich der Verbraucherpreis nunmehr auf 26 Pfg. anstatt 28 Pfg. und in den Städten mit über 20 000 Einwohnern auf 28 Pfg. anstatt 30 Pfg. Die Verkäufer der Obstverwaltung haben streng darauf zu achten, daß das Obst der Gruppe II den Anforderungen entspricht.

Wie der halbamtliche Artikel dann weiter schreibt, empfiehlt sich eine weitere Herabsetzung des Höchstpreises für Haushaltungsobst auch aus dem Grunde nicht, da alsdann die Gefahr besteht, daß der Landwirt sich der Mühe des Obstbrechens entzieht und alles Obst als Schüttel- oder Mostobst zur Ablieferung bringt. Von einer Herabsetzung des Zweckgruppenpreises mußte Abstand genommen werden, da die Ernte durchaus keine hervorragende ist und bei niederen Preisen die Zweckgruppen überhaupt vom Markte verschwinden und eingemaischt werden. Die Befürchtungen, daß Obst aus Mangel an Absatz verderbe, sind übertrieben. Die Obstverwaltung ist in der Lage, alles ihr angebotene Obst abzunehmen und dem Verbrauch zuzuführen.

Ginter dieser Begründung liegt der Interessenstandpunkt von Erzeugergruppen hervor. Auch die Neuregelung kann in keiner Weise befriedigen. Mit der Ermäßigung der Preise um 2 Pfg. ist es nicht getan. Was notwendig ist, ist eine allgemeine wesentliche Herabsetzung der wohnungswichtigen hohen Höchstpreise. Und wenn die Reichsstelle, wie behauptet wird, einen dahingehenden Antrag abgelehnt hat, so muß eben der Widerstand dieser Stelle gebrochen werden. Ferner wäre nötig, daß sich die badische Regierung mit der Frage des Verbotes der Obstverfeinerungen befaßt. Diese haben sich zum gleichen Skandal ausgewachsen wie die Holzverfeinerungen. Die Regierung würde gut tun, die Sache nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Man hätte alle Veranlassung, den großen Obstsegen zu billigen Preisen dem Volke zugänglich zu machen.

Singen, 7. Sept. Im Auftrag des Städtetages der mittleren Städte Badens wurde in Sachen der Obstverwaltung in Baden gestern eine Kommission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Behl (Ueberlingen), Bürgermeister Vapst (Kenzingen), Bürgermeister Lehmann (Willingen), Bürgermeister Thorbecke (Singen) sowie dem Herrn Bürgermeisterstellvertreter von Gerbolshausen, bei dem Gr. Ministerium des Innern vorstellig. Die Kommission wies auf die dringende Notwendigkeit hin, die Obsthöchstpreise alsbald herabzusetzen und schiederte die Mißstimmung, die wegen der Höchstpreispolitik in der Obstverwaltung in allen Kreisen der badischen Bevölkerung herrscht. Die Kommission trug gleichzeitig eine Reihe anderer auf die Obstverwaltung bezüglichen Wünsche vor.

Marzell (Albtal), 9. Sept. Eine Geheimschlächterei, der man schon lange auf der Spur war, ist hier aufge-

hoben worden. Die Metzgerei wurde laut „Mittelb. Kur.“ im Hotel „Schönblick“ zu nachtschliefenden Stunden betrieben. Ein gut Teil des Fleisches soll nach Karlsruhe gewandert sein. Eine größere Menge Rindfleisch, Schinken und Schweinerippchen wurde beschlagnahmt.

bc. Nastatt, 9. Sept. Die Eisenwerke Gaggenau haben in dem abgelaufenen Geschäftsjahr gut gearbeitet, so daß eine Aufbesserung der Dividende in Aussicht genommen werden kann. Auch gegenwärtig verfügt die Gesellschaft noch über einen reichlichen Bestand an Aufträgen, der ihr auf längere Zeit genügend Beschäftigung sichert.

bc. Pforzheim, 9. Sept. Der Fabrikant Alfred Heimerle fiel am 3. September vor einem Straßenbahnwagen auf der Westlichen Karl-Friedrichstraße. Der Führer ließ die Fahrgastvorrichtung fallen und hielt sofort. Heimerle wurde aufgefunden, erhielt aber einen Stoß, der vermutlich einen Schädelbruch herbeiführte. Er ist nach dem „Pforzh. Anz.“ noch nicht wieder zum Bewußtsein gekommen.

oc. Kehl, 9. Sept. Bei einem Gewitter wurde das Anwesen der Witwe Michael Noß in Dorf Kehl durch Blitzschlag vollständig eingestürzt.

bc. Kehl, 9. Sept. Der Landwirt Michael Honauer in Auenheim stürzte vor einigen Tagen von seinem Fußwege und erlitt schwere Verletzungen. Infolge der heftigen Schmerzen, die diese verursachten, hat sich Honauer jetzt erhängt. — Die Ernte der Obstbäume der Stadtgemeinde, deren Wert auf 700 M. veranschlagt war, hat einen Erlös von 3500 M. ergeben. Für einzelne Bäume wurden über 100 M. bezahlt.

o. Lahr, 9. Sept. Zu einer erhebenden Trauerkundgebung gestaltete sich die Beisetzung der beiden Opfer des Fliegerüberfalls vom letzten Dienstag: des verheirateten Kassendieners und Mesners Rudolf Schmieder und des Banklehrlings Theodor Schodt, die beide in der Filiale der Rheinischen Kreditbank hier angestellt waren. Zu der Feier waren Vertreter der Behörden und des Militärs erschienen.

□ Lörzach, 9. Sept. Der christliche und der freie Textilarbeiterverband, der ungefähr 20 000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen umfaßt, hat dem Ministerium des Innern eine Eingabe unterbreitet, in welcher eine bedeutende Verbilligung aller notwendigen Lebensmittel gefordert wird.

Konstanz, 8. Sept. Aus Dingelsdorf wird der „Konstanzer Ztg.“ geschrieben: Mit geradezu verschwenkender Freigebigkeit hat uns Mutter Natur heute mit Obst beschenkt; dabei sind die Bäume so gesund und die Früchte gehen bei der feuchtwarmen Witterung so schön und vollkommen der Reife entgegen, wie selten in einem Jahre. Während in der Stadt immer mehr Erbitterung einzieht über die starren Höchstpreise, die es unmöglich machen, allgemein einen kleinen Wintervorrat anzulegen, schimpft man auch auf dem Lande über die als ungerechtfertigt hoch erkannten amtlichen Preise und die anderen gesetzlichen Maßnahmen, die den Obstverkehr hemmen und den Baumzüchter befürchten lassen, die reiche Obsternte nicht absetzen zu können. In hochherziger Gesinnung gegen die minderbemittelte Stadtbevölkerung verzichteten die hiesigen Bürger auf die verlockenden Höchstpreise, und die Stadt Konstanz verpflichtet sich zur Abnahme unserer gesamten Obsternte bei folgenden Gruppenpreisen pro Pfund je nach Sorte und Beschaffenheit: Tafelobst 8, 10, 12 und 15 Pfg., erstklassige Tafelbirnen 16 Pfg.; Mostobst 6—7 Pfg.; Fallobst 5 Pfg. Es wird kein amtlicher Aufkäufer bestellt, sondern der Obstabsatz wird vermittelt durch die Lieferstelle der hiesigen landwirtschaftlichen Hausfrauenvereinigungen. Dabei bleibt es den Obstzüchtern unbenommen, mit Beförderungsscheinen des Bürgermeistersamt Ost auf den Konstanzer Wochenmarkt zu führen.

oc. Von der Schweizer Grenze. Ein Zug mit 300 deutschen Internierten ist in der Nacht auf Freitag in Bern eingetroffen. Mit den Frühzügen reisten 16 Offiziere und 80 Soldaten nach Davos, 42 nach Chur, 80 nach St. Gallen und 80 nach Luzern weiter.

*** Mannheim, 9. Sept.** Wie das Gr. Bezirksamt mitteilt, ist ein erheblicher Mähdang der Aubrepemie hier festzustellen, so daß in absehbarer Zeit mit dem gänzlichen Erlöschen der Krankheit gerechnet wird. Die Zahl der im ganzen angemeldeten Erkrankungen an Ruhr und Ruhrverdacht belief sich bis letzten Freitag auf 1380, die Zahl der Todesfälle auf 105. Um ein erneutes Ausfludern der Epidemie zu verhindern, bleiben die hiesigen Schulen vorerst noch geschlossen.

o. Heilberg, 9. Sept. Zwei raffinierte Diebinnen, die Kontoristinnen Frieda Krieg von Ludwigsburg und Anna Wörner von Bernhausen, die auf den Hauptbahnhöfen in Heilberg, Mannheim und Frankfurt a. M. zahlreich weiblichen Reisenden im Gedränge die Geldbeutel und andere Gegenstände im Gesamtwerte von mehr als 8000 M. entwendeten, wurden von der Strafkammer verurteilt, und zwar die Krieg zu 2 1/2 Jahren und die Wörner zu 2 Jahren Zuchthaus.

Die Besteuerung der Teuerungszulagen scheint vielfach nicht ganz aufgeklärt zu sein. Es sei deshalb mitgeteilt, daß das Finanzministerium eine Verordnung erlassen hat, wonach die den Beamten und Arbeitern von dem Fabrikbetrieb gewährte Teuerungszulage und Beihilfe, wie bei den staatlichen Beamten und Arbeitern, von der Besteuerung freigelassen hat, soweit es sich um Zulagen oder Beihilfen handelt, auf die der Bezücker keinen Rechtsanspruch hat.

*** Das Hotel Stephanie in Baden-Baden** schreibt uns mit Bezug auf unsere Notiz in der Freitagsummer: „Kupfer genug im Luxushotel“. Der in der betr. Anzeige gebrauchte Ausdruck „Kupferputzer“ ist zu Unrecht gewählt. Betriebssteuermäßig heißt der mit dem Putzen der Küchenplatten betraute Mann im Hotelsfach „Kupferputzer“. Nachdem mein bisheriger Pfannenputzer plötzlich ausgetreten mußte, wurde fragliche Anzeige in aller Eile telefonisch aufgegeben, wobei es leider übersehen wurde, daß die unrichtig gewählte Bezeichnung Anlaß zu Mißstimmung geben könnte.“ Ferner wird darauf hingewiesen, daß auch das Hotel Stephanie innerhals der gesetzlichen Frist sein Kupfergeschirr im Gesamtwerte von 8613 M. abgeliefert hat.

Wir bemerken dazu, daß wir das alles nach dem Wortlaut der Anzeige, in der ausdrücklich ein „Kupferputzer“ gefaßt wurde, nicht annehmen konnten.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 10. Sept.

Tauschverkehr.

Eine weitere Bevorzugung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Selbsterzeuger ist die neueste Blüte der Desorganisation unserer Kriegskonsumversorgung. Je höher die kapitalistische Wirtschaft sich entwickelte, um so ausschließlicher ist das Geld das vermittelnde Tauschmittel im Warenverkehr geworden. Geld war die Lösung. Nur für Geld konnte man alles haben, was das Herz begehrt; „Geld regiert die ganze Welt“. Da kam der Weltkrieg mit all seinem Mangel an den allernotwendigsten Lebensmitteln und Bedarfsgegenständen. Durch die dadurch geschaffenen außerordentlichen Umstände entwickelte sich nun ganz allmählich vor unseren Augen wieder der Austausch nach der Formel Ware gegen Ware. Wer z. B. heute von einem Bauern ein Stück Butter erwerben will, der wird merken, daß er es nur dann erhält, wenn er ein großes Stück Geld anlegt. Es wird aber leichter sein, die begehrte Butter zu empfangen, wenn er dem Bauern statt Geld irgendeine andere Ware anbietet, die der Bauer notwendig braucht. Sagen wir z. B. ein paar Stiefelsohlen. Der Kolonialwarenhändler gibt eine selten gewordene Ware dem Kunden lieber, der ihm ein Paar Schuhe oder Stiefel liefert, die er gerade braucht, als einen solchen, der mit barem Gelde kommt.

Man kann daher heute die Beobachtung machen, daß selten gewordene Waren in der Hauptsache nur noch zwischen Geschäftslenten, Gewerbetreibenden und Landwirten direkt ausgetauscht werden. In gewissen Gegenden Oberheßens z. B. ist von einem Kohlenmangel nichts zu spüren, behauptet das „Offenbacher Abendblatt“, die Kohlenhandlungen schaffen große Mengen von Kohlen dort hin, um auf diese Weise Lebensmittel zu erhalten. Darous erklärt sich auch, warum sehr viele Ware auf dem offenen Markte überhaupt nicht mehr erscheint, obwohl sie immerhin noch vorhanden ist.

Dieser Austausch von Ware gegen Ware hat einen viel größeren Umfang angenommen, als man allgemein glaubt. Er bedeutet aber eine große Gefahr für alle diejenigen, die nicht in technischen Berufen tätig und mit der direkten Herstellung irgendwelcher Gebrauchswerte beschäftigt sind. Wir erinnern dabei an die große Schar der Intellektuellen, der Beamten, Lehrer, Angestellten, das Bureau- und Verkaufspersonal usw., ferner die Lohnarbeiter, die zwar Gebrauchsgegenstände herstellen, aber kein Eigentumsrecht an ihnen und daher keine Verfügungsgewalt über sie haben. Alle die von uns hier aufgeführten Berufe leisten zwar sehr nützliche und gesellschaftlich notwendige Arbeit, das Produkt ihrer Arbeit ist jedoch nicht ein fertiger, ihnen gehörender Gebrauchsgegenstand, den sie nun gegen Lebensmittel oder sonstige Gegenstände für den eigenen Unterhalt austauschen können. Sie kommen dadurch in eine sehr kritische Lage und werden naturgemäß von den Leiden und Entbehrungen des Krieges am härtesten betroffen.

Es ist daher notwendig, daß die Behörden diesem Austausch von Ware gegen Ware die allergrößte Aufmerksamkeit widmen und ihm ein Ende machen.

Dieferst Gold ab! Goldankaufstelle

Der Krieg und die alten Leute.

Die Leiden und Beschwerden dieses häßlichen Krieges, so sagt ein alter Mann, sind so groß und treffen in ihrer Mannigfaltigkeit so sehr alle Menschen, daß es nicht zu verwundern ist, wenn vielfach die Tatsache übersehen wird, daß diese Leiden und Nöte uns a l t e n Leuten weit näher gehen als denen, die noch jünger an Jahren sind. Scheinbar tragen wir ja dieselbe Last und die nämlichen Entbehrungen wie die jüngeren. Aber wir tragen viel schwerer an dieser Last und werden durch sie viel ärger zu Boden gedrückt, was nicht bloß im leiblichen Sinne zutrifft, sondern ganz besonders in seelischer Hinsicht gilt. Für die jüngeren Leute ist der Krieg eine Durchgangszeit. Er nimmt ihnen zwei, drei Jahre ihres Lebens. Das ist gewiß keine Kleinigkeit und will gehörig gewertet werden. Aber man empfindet den Verlust von zwei oder drei Jahren viel weniger, wenn man noch zwanzig oder dreißig Jahre vor sich hat, als wenn man, an der Reize des Lebens stehend, nur noch über die kümmerlichen Ueberbleibsel des Daseins verfügt, über kaum eine Handvoll milder Jahre, mit denen man geizt und spart und die man möglichst gut nützen und zu gebrauchen trachtet. Für die paar Jahre, die die Jüngeren verlieren, können sie Ersatz in den vielen Jahren finden, die ihre Zukunft noch einschließt. Wo aber sollen wir alten Leute Ersatz finden? Das Alter hat nur eine Gegenwart und keine Zukunft mehr. Für diese paar letzten Lebensjahre haben wir ja unter ganzem Dasein hindurch gepart und uns eingeschränkt. Alle Handlungen unseres Lebens zielten nach diesem Alter, das wir uns so behaglich gestalten wollten, als es nur möglich wäre, das wir mit den kleinen harmlosen Freuden anfüllen wollten, die uns die Behaglichkeit gewährt. Nun ist dieses Alter da, nur sollten wir fern der Arbeit, an die wir das ganze Leben gekettet waren, die paar Greisenjahre in einem Zustand ziemlicher Ruhe und Zufriedenheit ausleben, und da kommt nun dieser verfluchte Krieg und nimmt uns den Rest unseres Lebens aus der Hand. Der Arbeiter, der keine Pensionist, der imalide Angestellte — und wie die „Todeskandidaten“ aus der Reize des menschlichen Daseins alle heißen — sie alle werden durch die unerbittlichen Entbehrungen und Nöte des Krieges auf das heftigste getroffen. Er laßt die tausendfältigen Sorgen um die äußere Führung ihres Lebens, die sie in ihrem Alter geborgen meinten, auf ihre milden, schwachen Schultern und, was das Härteste und Mergste ist, er nimmt ihnen gerade das alles, wodurch sie sich das Leben verträglich wollten.

Unsere Lebensführung ist jetzt am Ende unseres Daseins, wo wir dem Tode gegenüberstehen, auf den Stand der ärgsten Drücktheit herabgedrückt. Das Glück des Alters ist uns genommen. Die vielen unter uns, die in den Kriegsjahren ihre letzten Lebensjahre erleben, treten in Not und Entbehrung aus diesem Dasein, das sie verächtlich durch eine bescheidene Behaglichkeit verlassen zu können meinten. ... Darum tritt der Krieg uns alte Leute weit härter und empfindlicher

wirtschaftlichen... Ze höher... Mittel im Waren... Geld re... all seinen... und Be... auf... allmählich... der Formel... Bauern ein... es... Geld anlegt... empfangen... andere Ware... wir z. B... dler gibt eine... ihm ein Paar... dcht, als einem... machen, daß... noch zwischen... dwirten direkt... Oberhef... zu spüren... Kohlenproh... hlen dort... uerhalten... Ware auf dem... int, obwohl sie... hat einen viel... gemein glaubt... alle diejenigen... mit der direkten... schäftig sind... Intellektuellen... eau- und Ver... die zwar Ge... entumsrecht an... sie haben. Alle... zwar sehr nütz... Produkt ihrer... gehörender Ge... mittel oder son... stauschen könn... ische Lage und... ebrungen des... in diesem Aus... Aufmerksamkeit...

nauffle... entrafge 28.

lichen Krieges... treffen in ihrer... nicht zu ver... sehen wird, daß... eit näher gehen... Scheinbar tra... Entbehrungen... ter an dieser... gebrüdt, was... ganz beson... deren Reize ist... men zwei, drei... kleinstigkeit und... findet den Ver... wenn man noch... wenn man, an... r die kümmer... der kaum eine... und wart und... uchen trochhel... ren, können sie... Zukunft nicht... Erfas finden?... Zukunft mehr... wir ja unfer... schränkt. Als... em Alter, das... s nur möglich... enden anfallen... Nun ist dies... n die wir das... Jahre in einem... ausleben, und... nunt uns den... Alter, der Heime... ie die „Todes... eins alle her... Entbehrungen... fen. Er labet... yhrung ihres... nten, auf ihre... Härteste und... odurch sie sich... neres Daseins... Stand der ärg... Alters ist uns... r Kriegsjahren... t und Entbeh... ch eine beider... Darum empfindlicher...

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe
Todes-Anzeige.
Wir legen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden
des Genossen
Georg Wurster
Feuerschmied
Hinschied geschehend in Karlsruhe.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 11. September,
vormittags halb 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus
statt und wird durch uns mit geliebter Beteiligung.
Der Vorstand.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

als die jüngeren, denen noch in der Zukunft ein Erlaß für das Verlorengegangene gegeben werden kann.

Unfall mit Todesfolge. Gestern vormittag 10¼ Uhr wurde der 16 Jahre alte Buchbinderlehrling Karl Klein aus Weibiden a. Saar, welcher sich hier in der Lehre befand, beim Uebersteigen der Gleise auf dem Marktplat bei der Gehelstraße von einem Straßenbahnwagen der Linie 2 angefahren und zu Boden geworfen. Er geriet unter die Schutzvorrichtung und wurde totgedrückt. Der Verunglückte war taub und hat die von der Wagenführerin abgegebenen Signalzeichen deshalb nicht gehört. Untersuchung ist eingeleitet.

Tagung für kriegswirtschaftliche Aufklärung. Unter Anteilnahme von etwa 500 Vertretern von Körperschaften aus ganz Baden fand am Samstag und Sonntag eine Tagung für kriegswirtschaftliche Aufklärung im großen Eintrachtsaale statt. Vorträge wurden gehalten von Dr. Wohlmannstätter (Berlin), Antimann Stadl (Karlsruhe), Defonomierat Sängler (Diersheim), Bürgermeister Dr. Zinter (Mannheim) und Universitätsprofessor Dr. Albrecht (Halle a. d. S.) über Ernährungsfragen und Fragen der Organisation des Lebensmittelmarktes. Beamtenstellvertreter Dees (Karlsruhe) sprach über die militärische Lage.

Der Badische Bäckerverband hielt gestern nachmittag im Saale des „Ralmengartens“ seinen Obermeistertag ab, der von Vertretern von 34 Innungen besucht war. Obermeister Schneider (Mannheim) berichtete über die Zusammenlegung der Bäckereibetriebe und beantragte die Annahme einer Entschädigung, in der bezweifelt wird, daß durch eine Zusammenlegung der Bäckereibetriebe eine große Kohlenersparnis erreicht wird, dagegen werden die wirtschaftlichen Schädigungen schwere Folgen nach sich ziehen. Vor einer Zusammenlegung sollten die Handwerkskammern und Innungen gehört werden. Außerdem müßte der Brotpreis entsprechend festgesetzt werden. In der Aussprache erklärte Ingenieur Bucorius, daß die Zusammenlegung nur erfolgen soll, wenn sie unbedingt notwendig ist. Diejenigen, die ihre Backstube schließen müssen, sollen entschädigt werden. Die badische Regierung will, so lange es möglich ist, auf die Zusammenlegung der Bäckereibetriebe verzichten. Namens der Kriegsamtsstelle schloß sich Hauptmann Wagner den Ausführungen seines Vorredners an. Hauptmann Gräß versicherte, daß die Kriegsamtsstelle nichts unternehmen werde, ohne die Handwerker gehört zu haben. Präsident Jemann hat die Kriegsamtsstelle, auch die Handwerkskammer in der Frage zu hören. Im übrigen verließ die Aussprache recht lebhaft. Die Entschädigung wurde einstimmig angenommen. Obermeister Gartner (Karlsruhe) verrißte über die neuen Brot- und Mehlpreise. Nach seinen Ausführungen stehen die neuen Mehlpreise noch nicht fest. Sollte aber von der Reichsgetreidestelle eine Nachforderung kommen, so muß sie von den Bäckern abgelehnt und vom Kommunalverband getragen werden. Die Vergütung, die der Bäcker für seine Kosten und für seine Müheverwaltung erhält, ist auf 30 Proz. festgesetzt, tatsächlich betragen sie 30¼ Proz. Durch das Auchenbadverbot hat man den Bäckern eine nennenswerte Einnahme genommen. Ein Aufschlag von 50 Proz. auf die Rohstoffe wäre angemessen. Der Vorsitzende Wagner sprach die Meinung aus, daß die Erhöhung des Mehlprieis nicht auf Kosten des Bäckers erfolgen darf. Ingenieur Bucorius teilte mit, daß die Regierung erst Stellung nehmen könne zu einer Erhöhung des Aufschlags für den Bäcker, wenn die Mehlpreise feststehen. Auf jeden Fall werde die Regierung die Frage sorgfältig prüfen. Obermeister Gartner stellte den Antrag, auf den Preis der Rohmaterialien einen Aufschlag von 50 Proz. für Geschäftsunfällen und Bäderverbot zu verlangen. Die Entschädigung wurde einstimmig angenommen.

Todesfall. Im Alter von 69 Jahren ist am Samstag abend der Feuerschmied Georg Wurster unerwartet schnell gestorben. Der Sozialdemokratische Verein verliert dadurch eines seiner ältesten Mitglieder. In jüngeren Jahren hat sich Wurster eifrig an der Kleinarbeit der Agitation beteiligt und überall seinen Mann gestellt, wo es notwendig war. Er war ein eifriger Versammlungsbesucher und „Volksfreund“-Leser. Alle, die Wurster kannten, achteten ihn als eines braven und biederen Charakters. Die Beerdigung findet morgen Dienstag vormittag ¼12 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. Ehre seinem Andenken!

Gartenbauverein Karlsruhe. In der am letzten Mittwoch abgehaltenen Monatsversammlung des Gartenbauvereins sprach Herr Obstbaulehrer Thiem von Augustenberg über die Herbstarbeiten im Garten und die Aufbewahrung der Gemüße für den Winter. In ausführlicher Weise behandelte der Vortragende alle jetzt vorzunehmenden Gartenarbeiten, die zum Teil auch der Vorbereitung für das kommende Jahr zu dienen haben, und gab hinsichtlich der Gartenerzeugnisse wertvolle, fast durchweg durch eigene Erfahrung und Beobachtung als gut erkannte Ratsschläge. Alsdann schilberte der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Rechnungsrat Schneider, seine kürzlich zur Abholung von in der Schweiz untergebrachten Ferienkindern und zum Besuch von Internierten unternommene Reise nach dem Vierwaldstätter See (Luzern, Flüelen usw.). Die guten Eindrücke, die er überall empfangen, berechtigen zu der Hoffnung, daß der Aufenthalt in der gastlichen Schweiz unsern Kindern und Kriegern zum Segen gereichen wird.

Erhöhung des Drostentaris. Einer vom Verein Karlsruher Aufsichtsbekräftiger beim Bezirksamt nachgesuchten weiteren Erhöhung der Fahrpreise für Drostchen ohne Fahrpreisangezeiger hat der Stadtrat für die Dauer des Krieges zugestimmt.

Landaufenthalt für Schulkinder. Der Ausschuss für Ferienkolonien armer kränklicher Schulkinder der Stadt Karlsruhe teilt mit, daß bis 1. September d. J. 240 Kinder der Karlsruher Volksschule in Einzelfamilien während dieses Sommers verlegt worden sind. In Basel, Zürich und verschiedenen Orten des Kantons St. Gallen haben 400 Kinder hiesiger Stadt, darunter 52 von den höheren Mädchenschulen, gastliche Aufnahme in deutschen und schweizerischen Familien gefunden.

Ein Gönner des Stadtparks, der nicht genannt sein will, hat dem Tiergarten sieben Schwäne geschenkt.

Einberufung des bayerischen Landtags.
München, 10. Sept. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus München, daß der bayerische Landtag nunmehr offiziell durch königliche Verordnung auf Freitag, den 28. September einberufen worden sei.

Die französischen Sozialisten für Beteiligung an der Regierung.
Paris, 10. Sept. Nach Berichten der Pariser Presse verlief die Sitzung der parlamentarischen Sozialistengruppen, in der über die Beteiligung der Sozialisten an der neuen Regierung beraten wurde, sehr erregt. Mehrere Vertreter der Minderheit sprachen sich offen gegen die Beteiligung aus. Schließlich wurde eine Tagesordnung Renaudels, die die Politik des Kabinetts Ribot scharf kritisiert, angenommen. Die Partei erklärt sich bereit, mit der Regierung an der Landesverteidigung mitzuarbeiten, wenn die öffentlichen Freiheiten und die der Arbeiterchaft gewährt, die Methoden der Geheimdiplomatie möglichst ausgeschlossen und die Kriegsziele der Alliierten innerhalb der Grenzen rechtmäßiger Forderungen gehalten werden. — Drei weitere Tagesordnungen, die gegen eine Beteiligung waren, wurden verworfen.

Zur französischen Ministerkrise.
Paris, 10. Sept. Für morgen wird in Paris die Veröffentlichung der neuen Ministerliste erwartet. Es gilt als sicher, daß die sozialistischen Elemente in dem neuen Kabinett stärker vertreten sein werden. — Mit Ausnahme des Organes Clemenceaus findet die neue Koalition nirgends schroffen Widerstand, aber ebensovienig, wie es im „Berliner Tageblatt“ heißt, begeisterte Zustimmung.

Die Amerikaner in Frankreich.
Paris, 10. Sept. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge melden schweizerische Blätter aus Paris, daß die Amerikaner eine viergleisige Eisenbahn bauen, die von Bordeaux bis an die Westfront führen solle. In Frankreich sei man wegen des rücksichtslosen Vorgehens der Amerikaner bei der Zerstörung von Feldern und Wäldungen stark erbittert gegen die neuen Verbündeten.

Revision der Entente-Kriegsziele.
Paris, 10. Sept. Aus Zürich wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ mitgeteilt: Der gut informierte Londoner Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ erklärt, verantwortliche Kreise seien der Ansicht, die positive Seite der Antwort Wilsons könne die Grundlage von Erörterungen bilden. Er glaubt, die Antwort der Alliierten auf die Papstnote werde anlässlich der Konferenz zur Revision der im Januar verlaufbaren Kriegsziele in London und Paris erfolgen.

Ein neuer russischer Kriegsrat.
Moskau, 10. Sept. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet das „Recht Journal“, die russische Seeresleitung werde an einen aus Ruffi, Alexejew, Brussilow und Dimitriew zu bildenden Kriegsrat übergeben.

Wasserstand des Rheins.
10. September.
Schusterinsel 2.11 m gef. 5 cm, Rehl 2.98 m gef. 11 cm
Raxau 4.71 m, gef. 5 cm, Mannheim 8.92 m, gef. 3 cm.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Rechte Post: Wilhelm Koth; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24

Nenes vom Tage.
Theaterbrand.
Hannover, 9. Sept. Im Bühnenhaus des königlichen Theaters brach heute morgen aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen ein Brand aus, dem der Schmürboden, die Lichtanlage und alle brennbaren Gegenstände zum Opfer fielen. Die Vorstellungen müssen vorläufig ausfallen.

Letzte Nachrichten.
Neue U-Boot-Erfolge.
München, 10. Sept. (Amtlich.) Neue U-Boote-Erfolge im Atlantischen Ozean, Aermellkanal und in der Nordsee: 7 Dampfer und 2 Segler, darunter das englische Hilfsdampfschiff „Bergamo“ (wahrscheinlich U-Bootfalle), ein bewaffneter englischer Dampfer, sowie 4 Dampfer, die sämtlich aus Geleitzügen herausgeschossen wurden, davon zwei durch Doppelschuß aus ein und demselben Geleitzug.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treubestorgter Vater, Schwiegervater Großvater, Schwager und Onkel
Georg Wurster
Feuerschmied
am Samstag Abend ¼8 Uhr nach langem, schweren Leiden im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen ist.
Karlsruhe, den 10. September 1917.
Um stillen Beileid bitten:
Frau Magdalena Wurster, Witwe, geb. Karher
Frau Magdalena Weich, geb. Wurster
Wilhelm Wurster, 3. St. in franz. Gefangenschaft
Eugen Weich, 3. St. Unteroffizier beim Kriegshelldienstamt
Sofie Wurster, geb. Bernauer
4 Enkelkinder
Familie Stehmer.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 11. Sept., vormittags ¼12 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Augartenstraße 30a. 887

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe
Todes-Anzeige.
Wir legen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden
des Genossen
Georg Wurster
Feuerschmied
Hinschied geschehend in Karlsruhe.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 11. September,
vormittags halb 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus
statt und wird durch uns mit geliebter Beteiligung.
Der Vorstand.

Mehrere
tüchtige Werkzeugdreher
und **Einrichter**
gesucht.
Bad. Kriegs-Arbeitshilfe
Karlsruhe, Kaiserstraße 241. 885

Gesucht eine größere Anzahl fleißiger,
sauerer
Frauen u. Mädchen
Zu melden beim Portier
Bad. Lebensmittelabrik Louis L. Stern & Co.
Bannwaldallee 1. 860

Größere Anzahl Arbeiter
Erdarbeiter, Zimmerleute, Maurer, Zementreue
und Eisenflechter u. baldigen Eintr. gesucht
Verpflegung und Unterkunft an der Baustelle.
Rud. Laule, Baugeschäft
Gernsbach i. B. 873

Selbständig arbeitende gewandte
Stenotypistin
für sofort gesucht. Selbstgeschriebenes Angebot mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Badischen Landesverein vom Roten Kreuz
Stefanienstraße 74, Zimmer Nr. 101. 875

Für unsere Marmeladefabrik suchen wir zum sofortigen
Eintritt
jüngere Burschen
und
Mädchen.
Arbeitsbuch und Eintrittskarte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
in Karlsruhe-Grünwinkel. 808

Wer trägt die Schuld am Kriege?
Rede von Dr. Ed. David
gehalten vor dem holländisch-Scandinavischen Friedenskomitee in Stockholm am 6. Juni 1917.
Preis Mk. 1.—, Vereinsausgabe 60 Pfg.
(außwärts 10 Pfg. Porto).
Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstraße 24. — Tel. 128.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Et.
Neu eingetroffen!
Aus Seide! 826
Jackenkleider M 135.— an
Jacken M 51.75 an
Mäntel M 78.75 an
Höckel M 36.75 an
Blusen M 18.75 an
Schw. Tüllblusen 16.75 an
— Keine Ladenspeisen. —

Einige Lotterie-Ziehungen
dieses Monats ist die morgen beginnende 11. Klasse der Preuss.-k. Staatslotterie, zu der noch Kauflose vorhanden:
¼ ¼ ¼ ¼ Anteil
15 30 60 120 M oder
25 50 100 200 M für alle Klassen
trotz auf 2 Lose 1 Treffer fällt.
Ludwig Götz,
Großb. Badischer Lottereeinnehmer,
Gebelstraße 11, beim Rathaus
Karlsruhe. 879

Waschfrau
zu sofort gesucht. 805
Friedrichsbad
Kaiserstraße 136.

Seite 5.

Wirtschaftlichen... Ze höher... Mittel im Waren... Geld re... all seinen... und Be... auf... allmählich... der Formel... Bauern ein... es... Geld anlegt... empfangen... andere Ware... wir z. B... dler gibt eine... ihm ein Paar... dcht, als einem... machen, daß... noch zwischen... dwirten direkt... Oberhef... zu spüren... Kohlenproh... hlen dort... uerhalten... Ware auf dem... int, obwohl sie... hat einen viel... gemein glaubt... alle diejenigen... mit der direkten... schäftig sind... Intellektuellen... eau- und Ver... die zwar Ge... entumsrecht an... sie haben. Alle... zwar sehr nütz... Produkt ihrer... gehörender Ge... mittel oder son... stauschen könn... ische Lage und... ebrungen des... in diesem Aus... Aufmerksamkeit...

nauffle... entrafge 28.

lichen Krieges... treffen in ihrer... nicht zu ver... sehen wird, daß... eit näher gehen... Scheinbar tra... Entbehrungen... ter an dieser... gebrüdt, was... ganz beson... deren Reize ist... men zwei, drei... kleinstigkeit und... findet den Ver... wenn man noch... wenn man, an... r die kümmer... der kaum eine... und wart und... uchen trochhel... ren, können sie... Zukunft nicht... Erfas finden?... Zukunft mehr... wir ja unfer... schränkt. Als... em Alter, das... s nur möglich... enden anfallen... Nun ist dies... n die wir das... Jahre in einem... ausleben, und... nunt uns den... Alter, der Heime... ie die „Todes... eins alle her... Entbehrungen... fen. Er labet... yhrung ihres... nten, auf ihre... Härteste und... odurch sie sich... neres Daseins... Stand der ärg... Alters ist uns... r Kriegsjahren... t und Entbeh... ch eine beider... Darum empfindlicher...

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe
Todes-Anzeige.
Wir legen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden
des Genossen
Georg Wurster
Feuerschmied
Hinschied geschehend in Karlsruhe.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 11. September,
vormittags halb 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus
statt und wird durch uns mit geliebter Beteiligung.
Der Vorstand.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Lebensmittel-Verteilung

in der Woche vom 10. September bis 16. September 1917.

- 1. Hafergrütze**
1/2 Pfund, Preis 9 Pfg. gegen die Lebensmittelmarke A Nr. 68.
- 2. Kochfertige Suppen**
1/2 Pfund, gegen die Lebensmittelmarke B Nr. 68.
- 3. Zucker**
1/2 Pfund gegen die Zuckermark Nr. 68.
- 4. Eier**
laut besonderer Bekanntmachung.
- 5. Fett**
laut besonderer Bekanntmachung.
- 6. Kindernährmittel**
1/2 Pfund, auf Bestellung laut unserer Bekanntmachung vom 20. April 1917, Preis 1.— M.
- 7. Fleisch**
225 Gramm, Markenabgabe laut unserer Bekanntmachung vom 31. August 1917.
- 8. Kartoffeln**
laut besonderer Bekanntmachung des Kartoffelamts.

Die angegebenen Mengen sind Kopfmengen, die Preise verstehen sich jeweils für die Kopfmenge.

Die Verteilung der Waren erfolgt nur in der Woche vom 10. bis 17. September 1917, und zwar ab Dienstag, den 11. September 1917. Wir machen besonders und wiederholt darauf aufmerksam, daß die Waren innerhalb der Verteilungszeit abgeholt werden müssen, nach Ablauf derselben sind die Marken verfallen und können nicht mehr eingelöst werden.

Die städtischen Verkaufsstellen Kriegstraße 80, Douglasstraße 21, die Filiale der Firma Waukisch u. Co., Rheinstraße 25, für Fett ferner noch Carl Dietzsch, Amalienstraße 20.

Drift für Abrechnung und Ablieferung der Marken: Donnerstag, den 20. September 1917. Restbestände bleiben zu unserer Verfügung.

Für die Woche vom 17. bis 23. September sind vorgesehen: Maggimppen 1 Würfel oder 50 Gramm lose, Kochfertige Suppen 1/2 Pfund, Teigwaren 1/2 Pfd., Eier, Fett, Kindernährmittel, Fleisch und Kartoffeln. Karlsruhe, den 8. September 1917.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Verteilung

in der Woche vom 10. bis 16. September 1917: werden zunächst für die noch nicht eingelösten Kartoffelmarken Nr. 67 B

15 Pfund abgeben. Ueber die für die Kartoffelmarke 68 C abzugebende Menge erfolgt weitere Bekanntmachung. Karlsruhe, den 8. September 1917.

Verkauf von Äpfeln.

Durch das Entgegenkommen der Badischen Obstversorgung sind wir voraussichtlich in nächster Zeit in der Lage, etwa zehn Eisenbahnwagen

Äpfel

(besseres Schüttelobst) zum Preise von höchstens 15 Pfg. für das Pfund abgeben zu können. Der Zeitpunkt des Eintreffens der einzelnen Wagen ist noch nicht bestimmt; es ist aber alles vorzubereiten, damit die Verteilung der Äpfel beim Eintreffen der Wagenladungen sofort und in kürzester Zeit erfolgen kann.

Die Abgabe der Äpfel erfolgt direkt aus dem Eisenbahnwagen. Der Abgabeort und die Abgabezeit wird noch bekannt gegeben. Körbe oder Säcke zur Aufnahme der Äpfel sind mitzubringen. Die Abgabe erfolgt in Mengen von 20 Pfund gegen Vorzeigung einer mit Nummer versehenen Anweisung. Diese Anweisungen werden ab

Dienstag, den 11. September 1917, vormittags 9 Uhr, in unserer Kartenstelle, kleine Festhalle, gegen Vorzeigung des Lebensmittelausweises verabfolgt.

Es wird abgegeben: für den Haushalt bis 3 Personen 1 Anweisung für den Haushalt mit 5 Personen 2 Anweisungen für den Haushalt mit 7 Personen oder mehr 3 Anweisungen.

Wirtschaften und Anstalten können vorerst zu dieser Obstverteilung nicht zugelassen werden. Die Anweisungen sind mit fortlaufender Nummer versehen. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß nur gegen die- nigen Anweisungen Obst abgegeben wird, deren Nummern au- gerufen sind.

Karlsruhe, den 8. September 1917.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt

Höchst- u. Nichtpreise

gültig für den Verkauf auf den Märkten und in den Verkaufsgeschäften hiesiger Stadt in der Zeit vom 10. Sept. bis 12. Sept. 1917 einschließlich.

Gemüse:

Moienlohl geschlossen	1 Pfund	50-60 Pfg.
Moienlohl offen	1	20-25 "
Blumenlohl	1 Stück	80-80 "
Winterlohl	1 Pfund	12 "
Kohlrabi	1	18* "
Weißkraut	1	12 "
Wirsing	1	15* "
Spinat	1	24 "
Buschbohnen, grüne und gelbe	1	24-26 "
Stangenbohnen, grüne und gelbe	1	30-32 "
Karotten, ohne Kraut, runde u. lange	1	19* "
Runkelrübenblätter	1	8 "
Rüben, gelbe	1	12* "
rote	1	8* "
weiße	1	8* "
Kohlrabi	1	19* "
Boden-Kohlrabi	1	8 "
Kohlflohl, inländischer	1 Stück	3-12 "
Endivienalat	1	3-10 "
Sellerie	1 Pfund	19* "
Lauch	1 Stück	3-8 "
Mangold	1 Pfund	12 "
Nirbis	1	8-10 "
Meerrettich, Stangen gewicht	1	60* "
a. über 300 g	1	46* "
b. von 200 bis 300 g	1	34* "
c. unter 200 g	1	34* "
Netzfisch	1 Stück	2-10 "
Radieschen und Eiszapfen	1 Pfund	3-10 "
Gurken	1 Stück	6-17 "
zum Einmachen	1	2-4 "
Tomaten	1 Pfund	24* "
Khabarber	1	17* "
Zwiebeln, inländisch	1	25* "

Pilze:

Pflückerlinge	1 Pfund	40 Pfg.
Steinpilze	1	40-50 "

Obst:

Zweifäden	1 Pfund	30* Pfg.
Äpfel, große	1	42* "
kleine	1	30* "
Edel-Äpfel	1	60* "
Große Weinberg-Äpfel	1	85* "
Kleine Weinberg-Äpfel	1	24* "
Reineclauden	1	45* "
Trauben	1	100 "
Aprikosen	1	60* "
Nirabellen	1	50* "
Birnen, Gruppe I	1	55* "
II	1	30* "
III	1	12* "
Himbeeren	1	65* "
Brombeeren	1	65* "
Breiselbeeren	1	55* "
Äpfel, Gruppe I	1	60* "
IIa gepflückt u. sortiert	1	37* "
IIb unsort. ohne Hallobst	1	32* "
III Schüttelobst u. Fallobst	1	15* "

Die mit einem * versehenen Preise sind Höchstpreise.

In allen Waren sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen.

Das Zurückhalten angebotener Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkt ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben im Kleinen an jedermann abgegeben werden.

Karlsruhe, den 8. September 1917. Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Mädchen

finden Beschäftigung bei **A. Braun & Co., Karlsruhe** Waldstraße 28.

Allgemeine Ortskrankenkasse Rastatt-Stadt.

Wir bringen hiermit zur gefl. Kenntnis, daß unsere Geschäftsräume wegen Umzugs am

Mittwoch, den 12., und Donnerstag, den 13. September geschlossen sind.

Von da ab befinden sich unsere Geschäftsräume im Hause **Bismarckstraße 4** hier. Die Rastattstunden bleiben wie bisher. Rastatt, den 5. September 1917.

Der Vorsitzende: **Otto Kraft.**

Leffingschule Karlsruhe.

(Höhere Mädchenschule mit Fortbildungskursen und Gymnasium.)

Sofienstraße 147, Gutenbergplatz. Die Anmeldungen neu eintretender Schülerinnen werden im Konferenzzimmer der Anstalt entgegengenommen:

Wittwoch, den 12. September: vormittags von 8 bis 9 Uhr für die Klassen VII bis IV der Höheren Mädchenschule; von 9 bis 12 Uhr für die Vorklasse X bis VIII (erstes bis drittes Schuljahr); nachmittags von 3 bis 5 Uhr für die Klassen III bis I und den Fortbildungskurs I der Höheren Mädchenschule sowie für U III bis O I des Gymnasiums.

Es wird dringend gebeten, diese Meldeordnung einzuhalten und bei der Anmeldung den Geburts- und Impfchein (oder Wiederimpfungschein) und das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Beim Eintritt sind die entsprechenden Kenntnisse entweder durch Zeugnis einer anderen höheren Lehranstalt oder durch eine Aufnahmeprüfung nachzuweisen.

In den Fortbildungskursen I wird nur aufgenommen, wer eine Höhere Mädchenschule vollständig mit Erfolg durchgemacht hat.

Für Untertertia werden die Kenntnisse, gefordert, die durch den Besuch der Klassen VII bis IV einer badischen Höheren Mädchenschule erworben werden.

Alle Aufnahmeprüfungen finden **Donnerstag, den 13. September**, vormittags 9 Uhr, in den bei der Anmeldung bestimmten Räumlichkeiten statt.

Am **Freitag, den 14. September**, haben sich sämtliche Schülerinnen zur Eröffnung des Schuljahres in ihren Klassenzimmern einzufinden:

um 3 Uhr die Schülerinnen des Mädchengymnasiums, des Fortbildungskurses und der Klassen VII bis I der Höheren Mädchenschule, am 4 Uhr die Schülerinnen der Vorklasse.

Karlsruhe, im September 1917.

Die Groß. Direktion. 847

Sichteschule Karlsruhe. Höhere Mädchenschule.

Anmeldungen neuer Schülerinnen im Schulgebäude, Sofienstraße 14, am **Wittwoch, den 12. September**, von 8-1 Uhr vorm. Dabei sind vorzulegen der Geburtschein, der (1. oder 2.) Impfchein, das letzte Schulzeugnis.

Alle Aufnahmeprüfungen finden am **Donnerstag, den 13. September**, von 9 Uhr ab, im Schulgebäude, Waldstraße 83, statt. Der Unterricht beginnt am **Freitag, den 14. September**, vormittags 10 Uhr. Alle Schülerinnen versammeln sich zu dieser Stunde in ihren Klassenzimmern. Die Klassen 9 und 8, 3 bis 1 sind im Schulhaus, Waldstraße 83, untergebracht, die Klasse 10 im Prinzessinn-Wilhelm-Stift, Sofienstr. 41, die Klassen 7 bis 4 in der Leffingschule, Sofienstr. 147.

Die Groß. Direktion. 871

Realgymnasium Humboldtschule Karlsruhe.

Die Schule ist in das Anlagengebäude der Technischen Hochschule, Englerstraße 1, verlegt. (Haltestelle der Straßenbahn: Waldhornstraße-Hochschule.)

Hier werden am **Wittwoch, den 12. September**, vormittags 8-12 Uhr, im Konferenzzimmer des II. Stads die Anmeldungen für das neue Schuljahr entgegengenommen. Dabei sind Geburts- und Impf-(Wiederimpf-)Schein, sowie das letzte Schulzeugnis vorzulegen.

Die Aufnahmeprüfungen finden am **Donnerstag, den 13. September**, von 8 Uhr an statt.

Von den Stadtschülern gehören in den Bereich der Humboldtschule diejenigen, die nördlich der Kriegstraße (1-47) bis Sofienstraße (1-149) wohnen.

Sämtliche Schüler der Anstalt versammeln sich am **Freitag, den 14. September**, um 8 Uhr in ihren Klassen.

Die Direktion: **Dr. Ott.** 846

Fröbelseminar für Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen

mit Abschlussprüfung unter staatl. Leitung, **Karlsruhe, Vorholzstr. 44.** Auskunft und Prospekte: **Karlsruhe, Hirschstrasse 126.** Geschäftsstunden täglich, ausser Samstags, 8 bis 4 Uhr. Der Vorstand der **Abt. II des Bad. Frauenvereins.**

Daniel's Konfektionshaus

Wilhelmstrasse 34, 1 Treppe zeigt den Eingang von **PELZEN, Muffen und Plüsch-Garnituren an.**

Druckarbeiten

alles Art liefert schnell und billig Buchdruckerei **Volksfreund.**

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Freiwillige: **Georg Weber** von Badenpfrom, Fabrikarbeiter hier, mit **Sophie Kästel**, Witwe, von hier; **Ludwig Müller** von Gersfeldberg, Rechtspraktikant hier, mit **Martha Sauerleig** von Manau.

Todesfälle: **Alfred Schmeier**, Postassistent, Ehemann, alt 29 J.; **Jacob Weidich**, Heizer, Ehemann, alt 54 J.; **Karl Haub**, Mebaer und Wirt, Witwer, alt 80 J.